Auraser Stadtblatt.

Behördliches Organ für die Stadt und den Amtsbezirk Auras.

Erscheint jeden Sonnabend.

Inserate werden bis Donnerstag Mittag an Herrn Kaufmann Gottwald in Auras oder die Buchdruckerei Maretzke & Märtin in Trebnitz erbeten.

Abonnements-Preis: Vierteljährlich bei Abholung von der Post 45 Pf., durch den Kolporteur pro Nr. 6 Pf.

Insertions-Preis: die kleine Zeile 10 Pf., für Geschäftsleute aus Auras und Auras-Burglehn die kleine Zeile 5 Pf.

Nr. 14. **Sonnabend, den 7. April** **1906.**

Tag.	Datum.	S.-A.	S.-U.	Mond-Afg.	Mond-Untg.
Sonntag	8. April	5.24	6.41	N. 5.44	V. 5.21
Montag (24)	9. „	5.22	6.43	„ 7. 6	„ 5.48
Dienstag	10. „	5.19	6.44	„ 8.29	„ 6.17
Mittwoch	11. „	5.17	6.46	„ 9.51	„ 6.50
Donnerstag	12. „	5.15	6.48	„ 11. 8	„ 7.26
Freitag	13. „	5.13	6.49		„ 8.10
Sonnabend	14. „	5.11	6 51	V. 12.18	„ 9. 1

Willst das Große du erreichen,
Fange mit dem Kleinen an;
Deine Tadler werden schweigen,
Ist das Kleine groß getan.

Gedenktage.

8. April	1897	Generalpostmeister von Stephan gest.
9. „	1882	Großh. Friedr. Fr. IV. v. Mecklenb.-Schw. geb.
10. „	1595	Papst Gregor XIII., Kalender-Reformat. gest.
11. „	1814	Napoleons I. Abdankung.
12. „	1809	Andreas Hofer erstürmt Innsbruck.
13. „	1784	Generalfeldmarschall Graf Wrangel geb.
14. „	1759	Georg Fr. Händel, Oratorienkomponist, gest.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Der Fußweg, welcher hinter dem Schäfereivorwerk des Herrn Freiherrn von Schuckmann am Graben entlang nach Liebenau führt, soll auf Antrag in seiner ersten Hälfte so verlegt werden, daß er unmittelbar dicht vor dem Vorwerk vorbeiführt und zirka 100 Meter hinter demselben wieder in den alten Fußweg einmündet.

Etwaige Einsprüche sind binnen vier Wochen zur Vermeidung des Ausschlusses im hiesigen Amtsbureau geltend zu machen.

Auras, den 4. April 1906.

Der Amtsvorstand.
J. V.: Nieke.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 17. April c., sollen **die Wiesen und Grasteile** der Stadtgemeinde Auras für dieses Jahr verpachtet werden, wozu Pachtlustige eingeladen werden.

Der Termin findet vormittags 10 Uhr im Thielschen (früher Petschel) Gasthause hierselbst statt.

Das Pachtgeld ist zur Hälfte im Termin zu zahlen. Die Bedingungen werden ebendaselbst bekannt gegeben.

Auras, den 5. April 1906.

Der Magistrat.
Nieke.

Bekanntmachung.

Die Gemeindesteuern für 1906 kommen erst zur Einhebung, nachdem den Steuerzahlern die neuen Steuerzettel zugegangen sein werden.

Auras, den 5. April 1906.

Der Magistrat.
Nieke.

Politische Wochenschau.

Deutschland. In der Schloßkirche zu Wernigerode ist am Sonntag in Anwesenheit unseres Kaisers der Aebtissin des Klosters Drübeck, der Freiin Anna von Welck, ein silberner Hirtenstab überreicht worden. Der Stab ist eine persönliche Huldbezeugung des Monarchen. Von Wernigerode reiste der Kaiser nach Krefeld, wo er am Montag die 11. Husaren, die bisher in Düsseldorf standen, in ihre neue Garnison einführte. Auf dem Kasernenhofe hatten sich auch die bei den Rettungsarbeiten in Courrieres tätig gewesenen deutschen Bergleute aufgestellt, die vom Kaiser mit einer Ansprache und darauf folgenden Auszeichnungen geehrt wurden.

Der Kaiser gedenkt am 17. d. M. in Homburg v. d. H. einzutreffen und dort 14 Tage Aufenthalt zu nehmen. Von dort aus dürfte der Kaiser das Königliche Theater in Wiesbaden besuchen. Auf der diesjährigen Nordlandsreise will der Kaiser mehreren Blättern zufolge auch Kopenhagen besuchen.

Die Taufe des Sohnes des Prinzen Max von Baden, des einstigen Thronfolgers, fand am Montag in Karlsruhe in Gegenwart des Prinzen Heinrich von Preußen als Vertreters des Kaisers statt.

Die Verhandlungen in Algeciras haben unerwartet schnell zu einem alle Teile befriedigenden Ergebnis geführt. Am 30. v. M. fand eine Einigung über alle schwebenden Streitfragen statt, so daß die Konferenz als beendet angesehen werden darf. Es steht nur noch die Unterzeichnung des Schlußprotokolls aus, dessen Aufstellung seiner technischen Schwierigkeiten halber noch 8—10 Tage dauern dürfte. Kaiser Wilhelm richtete an Herrn von Radowitz und an Graf Tattenbach telegraphisch den Ausdruck seiner warmen Anerkennung für das in Algeciras erzielte.

Der preuß. Eisenbahnminister v. Budde soll abermals derartig erkrankt sein, daß er kaum in der Lage ist, sein Amt beizubehalten.

Das preuß. Staatsministerium hat der Vorlage des Reichskanzlers wegen Gewährung einer Entschädigung an die Mitglieder des Reichstags seine Zustimmung erteilt.

Die preuß. Staatsschuld belief sich am 31. März 1905 auf rund 7378,5 Mill. Mark, während sie am 31. März 1904 7022,5 Mill. Mark betragen hatte. Sie hat sich also in dem Jahre 1905 um beinahe 360 Mill. Mark vermehrt.

Von Ostern ab soll in allen Volksschulen der Provinz Posen, in denen noch auf der Unterstufe Religionsunterricht in polnischer Sprache erteilt wird, dieser durch deutschen Religionsunterricht ersetzt werden.

Frankreich. In Valence (Rhone) konnte ein Finanzinspektor trotz Gendarmeriebeistandes das Kircheninventar nicht aufnehmen. Die ziemlich zahlreiche protestantische Bevölkerung unterstützte die Katholiken im Widerstande.

Niederlande. Wie der „Frankfurter Zeitung" aus dem Haag gemeldet wird, hat Rußland den Mächten das Programm für eine zweite Friedenskonferenz überreicht, die in der zweiten Hälfte des Juli stattfinden soll.

Rußland. Der Verlust an Schiffen, die im russisch-japanischen Kriege verloren gegangen sind, beträgt nach Berechnungen des russischen Marineministeriums 278 Millionen Rubel, also rund 600 Millionen Mark. Nach Berichten polnischer Blätter ist die Verhaftung des Generals Stössel eine beschlossene Tatsache. Die Untersuchung soll ergeben haben, daß er Port Arthur um den Preis von zwei Millionen Rubel an die Japaner verkaufte.

Serbien. Nach langen Debatten im serbischen Ministerrate wurde beschlossen, von der Entfernung der Verschwörer aus dem Heere, wie sie England wünschte, für den Augenblick Abstand zu nehmen. Für diesen Beschluß der Regierung war die Haltung des Zentralausschusses der unabhängigen radikalen Partei maßgebend, der sich gegen jeden Versuch der Lösung der Verschwörerfrage erklärte, solange nicht andere, viel wichtigere Fragen, wie Handelsvertrag und Anleihefrage, gelöst sind.

Türkei. Der Vize-Zeremonienmeister des Sultans Abdul Rezak und der Divisionsgeneral Schamil Pascha wurden als die moralischen Urheber der Ermordung des Präfekten von Konstantinopel, Redwan Pascha, mit ihren Familien, insgesamt 51 Personen, verbannt.

Der Aufstand in unsern Kolonien.

Südwestafrika.

Einen schweren Verlust hat neuerdings wieder unsere Schutztruppe in Südwestafrika erlitten. Nach einem amtlichen Telegramm wurde bei Ariam nordöstlich Ukahamas von Bastards eine leer fahrende Kolonne, die unter dem Befehl des Leutnants Keller (früher 3. Württembergisches Feldartillerie-Regiment Nr. 49) stand, überfallen. Von der Bedeckung — 1 Offizier und 16 Reiter — wurden Leutnant Keller und 10 Reiter getötet und vier Reiter schwer verwundet. Einem gelang es zu entkommen, einer wird vermißt. Am 21. März wurde die Pferdewache bei Jerusalem von etwa 30 Hottentotten angegriffen; es fielen hierbei ein Unteroffizier und drei Reiter, ein Reiter wurde verwundet. 15 Pferde wurden abgetrieben.

Ostafrika.

Die Haupträdelsführer der Rebellen im Bezirk Dar es Salam sind im Bezirksamt zu Dar es Salam eingeliefert worden. Damit ist abermals ein wichtiger Schritt zur Beruhigung des Schutzgebietes getan. Ernstlichen Widerstand fand die Truppe nur noch in den Nyangwabergen am Nyassa-See, wo das Detachement Kleist von 2000 Rebellen angegriffen wurde. In anderen Bezirken finden andauernd Unterwerfungserklärungen mit Auslieferung der Rädelsführer statt.

Die Lage in Rußland

ist unverändert ungünstig. Allenthalben Mord, Bombenattentate, Plünderung. In Riga hatte die Polizei rechtzeitig von dem Plane erfahren, die Kasse der Waggonfabrik zu berauben, und es gelang, die Räuber festzunehmen. In Perez veranstalteten die Arbeiter Straßenkundgebungen, um aus öffentlichen Mitteln Unterstützungen zu erhalten, und plünderten Bäckerläden. Zahlreiche jüdische Familien verlassen Kiew. Es geht das Gerücht, daß man zu Ostern auf Ruhestörungen, die gegen die Juden gerichtet seien, gefaßt sein müsse. Die Polizei hat mehrere neue Verschwörungen entdeckt, von denen eine bezweckte, den Minister des Innern Durnowo zu ermorden. Die Polizei hat die Verschwörer verhaftet. Ein zweites Komplott hatte die Absicht, mehrere hohe Staatsbeamte beiseite zu schaffen. Auch in diesem Fall sind Verhaftungen vorgenommen worden. Auch gegen die Reichsduma war ein Komplott geschmiedet, und zwar sollten aus den Fremdentribünen gleichzeitig zahlreiche Bomben in die Kammer geworfen werden. Auch in diesem Fall sind die Rädelsführer verhaftet worden.

Aus aller Welt.

Eine Jagd auf Menschen.

(350 Revolverschüsse.)

Ein furchtbares Drama hat sich, wie schon kurz berichtet, in Plauen in Sachsen abgespielt. Folgender Bericht liegt darüber vor: Um 1/26 Uhr morgens wurden die Bewohner der Jößnitzerstraße durch Schüsse aus dem Schlafe geweckt. Die Schüsse kamen aus einem offenen Fenster des zweiten Stockwerkes des Hauses Nr. 10, von wo ein Mann auf jeden Straßenpassanten, der sich dem Hause näherte, Revolverschüsse abfeuerte, so daß sich schließlich niemand mehr in die Nähe wagte. In jenem Hause hatte sich bereits Furchtbares abgespielt. Der 27 Jahre alte arbeitsscheue Fabrikarbeiter Ernst Thoß, der seit vierzehn Tagen von seiner Frau getrennt lebte, war früh in die Wohnung gekommen und hatte von seiner Frau Geld verlangt. Als sie ihm das verweigerte, begann er zu schimpfen, so daß auch die Mutter der Thoß und deren 19 Jahre alte Schwester Anna aus den Betten sprangen und sich rasch ankleideten. Thoß entnahm nun einem Kistchen, das er mitgebracht hatte und in dem sich sechs Revolver befanden, eine der Waffen und feuerte auf seine Frau und seine Schwiegermutter mehrere Schüsse ab, die alle trafen. Die Schwiegermutter brach sofort zusammen, die Frau versuchte zu flüchten, wurde jedoch von dem Rasenden durch einen Beilhieb auf den Hinterkopf niedergestreckt. Die Schwester der Frau Thoß hatte sich während dieser Schreckensszenen in die anstoßende Kammer geflüchtet und rief zum Fenster hinaus verzweifelt um Hilfe. Auf der Straße hatte sich inzwischen eine große Menschenmenge angesammelt, aus der man dem Mädchen zurief, es möge den Sprung auf die Straße wagen. Vier Männer eilten aus der Menge herbei und riefen dem Mädchen zu, es möge hinunterspringen, sie würden es auffangen. Als Thoß dies bemerkte, feuerte er Schuß auf Schuß auf die vier Männer ab. Einer derselben, Reichelt, stürzte, von einer Kugel in die Brust getroffen, auf das Pflaster. In demselben Augenblick ertönte aus der Menge ein Schrei des Entsetzens. Das Mädchen hatte den Sprung aus dem zweiten Stockwerk gewagt und wurde von den Männern mit kräftigen Armen aufgefangen, so daß es nicht die geringste Verletzung erlitt. Die Gerettete konnte selbst davonlaufen, während die beherzten Männer den schwerverletzten Gastwirt Reichelt aufhoben. Aus dem Fenster feuerte währenddessen der Wüterich unaufhörlich. Den Schneidermeister Petersohn traf eine Kugel in den Hals und streckte ihn nieder. Rasch schleppte man den Schwerverletzten fort. Auch vier andere Personen waren von Kugeln getroffen worden und wurden von der inzwischen eingetroffenen Sanitätsambulanz in Behandlung genommen. Das Schießen hatte nun schon eine halbe Stunde gedauert; es waren aus dem Fenster bereits mehr als 200 Schüsse gefallen. Die Straße war abgesperrt worden und jeder Verkehr, auch der der Straßenbahn, eingestellt worden. Unaufhörlich krachten die Schüsse aus dem Fenster. Die Bewohner der gegenüberliegenden Häuser hatten sich in Sicherheit gebracht; denn der Unhold schoß durch die Fenster in die Wohnungen. Nicht weniger als 23 Fensterscheiben wurden durchschossen. Allein es war noch des Entsetzlichen nicht genug. Jeder Versuch, sich dem Hause zu nähern, war mit Lebensgefahr verbunden, und man stand dem entsetzlichen Menschen ratlos gegenüber. Ein schauriges Bild bot sich dar, als der Mörder, in der linken Hand sein einjähriges Kindchen, in der rechten den Revolver schußbereit haltend, am Fenster erschien, um das Kind auf die Straße hinabzuwerfen. Der Kommandant der Krankenträgerkolonne, Weichmann, hatte sich blitzschnell in eine Bettdecke gehüllt, war hinzugeeilt und fing das Kind glücklich auf. Der Rasende oben feuerte dem mit dem Kinde Flüchtenden fünf Schüsse nach, ohne jedoch zu treffen. Mehrere Polizisten waren durch das rückwärtige Tor in das Haus eingedrungen, konnten jedoch nicht zu dem Mörder gelangen, da dieser durch die Tür den Andringenden entgegenfeuerte. Um 1/28 Uhr, also zwei volle Stunden nach Beginn des grausigen Dramas, drang aus den Fenstern der Thoß'schen Wohnung dichter Rauch; der Mörder hatte die Wohnung in Brand gesteckt. Er hatte die Betten und Kleidungsstücke mit Petroleum begossen und dann angezündet. Nunmehr trat die Feuerwehr in Aktion; auch Militär war auf dem Schauplatze der beispiellosen Ereignisse zur Hilfeleistung eingetroffen. Die Feuerwehr drang durch das Nachbarhaus auf den Dachboden des brennenden Hauses, brach von dort oben ein Loch in die Decke der Thoß'schen Wohnung und leitete große Wassermengen in dieselbe. Der Mörder schoß nun gegen das Loch in der Decke. Als er aber den Revolver von neuem laden wollte, feuerte ein Schutzmann von oben einen wohlgezielten Schuß ab, der den Mörder kampfunfähig machte. Jetzt endlich konnte man in die Wohnung, deren Tür verbarrikadiert war, eindringen. Der Anblick der Wohnung war grauenerregend. Alles war zertrümmert und halbverbrannt. Die Leiche der Frau Thoß war fast verkohlt. Die Schwiegermutter lag in einer Blutlache bewußtlos, aber noch lebend, unter dem Bett. Der Mörder selbst kauerte stöhnend in einem Winkel. Es zeigte sich, daß er sich auch selbst zwei Schüsse beigebracht hatte. Er wurde ins Spital überführt, wo er bewußtlos daniederliegt. Als man ihn fortbrachte, war ein weiteres seiner Opfer, der Gastwirt Reichelt, bereits gestorben. Der Zustand der Schwiegermutter ist ein sehr bedenklicher. Im Zimmer fand man drei Schachteln mit 143 Patronen; 350 Patronen waren abgeschossen. Es haben sich Gründe für die Annahme ergeben, daß der Verbrecher nicht wahnsinnig, sondern planmäßig an sein grausiges Werk geschritten ist. Es ist auch durch mehrere Zeugen festgestellt, daß Thoß wiederholt die Absicht geäußert hat, sich umzubringen; bevor er dies jedoch tue, würde er zunächst eine Jagd auf Menschen veranstalten, wie sie noch nicht da war.

Der Kaiser läßt sich nichts schenken! Ein aus Rußland eingewanderter Ansiedler in Braunsrode (Kreis Briesen, Westpreußen) wollte den Kaiser anläßlich der Feier seiner silbernen Hochzeit mit einer größeren Sendung schöner frischer Eier erfreuen, weil er nichts anderes hatte. Der Spender war aber sehr enttäuscht, als er dieser Tage die Nachricht erhielt, daß der deutsche Kaiser prinzipiell keine Geschenke annehme. Die Eier wurden in Berlin für Rechnung des Absenders billig verkauft.

Der schwarze Schellenbaumträger. Ben Assai, den der Kaiser im vorigen Jahre gelegentlich seines Besuches in Marokko für die Kapelle des ersten Garderegiments zu Fuß in Potsdam geworben hatte, wird in den nächsten Tagen aus Tanger wieder bei seinem Regiment eintreffen und bei der großen Frühjahrsparade der Potsdamer Garnison wieder an der Spitze der Kapelle einherschreiten. Der baumlange Schwarze konnte sich nur schwer an das nördliche Klima gewöhnen, weshalb er für die Wintermonate in seine Heimat zurückgeschickt wurde. Er verblieb während dieser Zeit in deutschen Diensten und fungierte in Tanger bei der deutschen Gesandtschaft als Diener.

Die Kälte zu Frühlingsanfang hat nach Meldungen aus Süddeutschland der Baumblüte sehr geschadet. Im Neckartal haben die Mandelbäume durch den Frost sehr stark gelitten. Ferner wird aus Trier gemeldet, daß die Aprikosen- und Pfirsichblüten in der Nacht zum Freitag, wo fünf bis sechs Grad Kälte herrschten, vollständig erfroren sind.

Die Schaffung eines 25-Pfennigstückes wird von nationalliberaler Seite im Reichstage beantragt werden. Ob es aus Silber oder Nickel hergestellt werden soll, darüber verlautet noch nichts. Als Silbermünze könnte es nicht viel größer sein, als die alten silbernen Zwanzigpfennigstücke, die infolge ihrer Winzigkeit recht unhandlich waren und deshalb von jedem so schnell wie möglich weitergegeben wurden. Aus Nickel bestehend, müßte die neue Münze größer sein, als die früheren Nickel-Zwanzigpfennigstücke. Aber schon diese Münzsorte vermochte sich nicht viele Freunde zu erwerben, und ebenso dürfte es bei dem 25-Pfennigstück aus Nickel sein. Als Silbermünze zu klein, als Nickelmünze zu groß und schwer, kann man dem 25-Pfennigstück sein Schicksal bereits prophezeien, noch ehe es entstanden ist.

21 Tage lebendig begraben. Aus dem Schacht II der von dem großen Brande betroffenen Gruben in Courrières wurden am 30. März 14 Bergleute lebend zu Tage gefördert. Mehrere Arbeiter, die mit der Löschung des Brandes beauftragt waren, standen im Begriff, die Grube wieder zu verlassen, als sie 14 Leute auf sich zukommen sahen, die sich mit Mühe auf den Beinen hielten. Sie wurden unter großen Vorsichtsmaßregeln zutage gefördert. Die Geretteten, die kaum das Tageslicht ertragen konnten und sehr schwach sind, wurden in das Lazarett gebracht, wo man ihnen eifrigst Sorge angedeihen ließ. Fast alle antworteten auf Fragen, daß sie von Lebensmitteln, die sie bei den Opfern des Unglücks fanden, gelebt hätten, sowie von Hafer aus den Pferdeställen. Man reichte den Geretteten löffelweise Kaffee und Milch, was sie aber nur mühsam zu sich nehmen konnten. Der Führer Nemy erzählte nach einem ergreifenden Wiedersehen mit seinem Vater folgendes: Durch die Explosion aufs höchste erregt, suchte ich mich in Sicherheit zu bringen; ich fiel dabei über etwa 50 am Boden liegende Leichen. Später gelang es mir, nach der höher gelegenen Förderstelle durchzudringen, wo ich mit meinen zwölf Kameraden, die sich in einen geschützten Winkel hatten flüchten können, zusammentraf. Diese hielten mich zuerst für ihren Retter und waren verzweifelt, als sie hörten, daß ich gleich ihnen ein lebendig Begrabener sei. Ich sprach ihnen Mut zu und wir blieben dann acht Tage an jener Stelle. Ich wußte stets, wie wir mit der Zeit daran waren, da ich nie vergaß, meine Uhr aufzuziehen. Da es uns an Lebensmitteln fehlte, aßen wir Erde, Rinde, Holzwerk, kurz alles was wir fanden. Vergebens suchten wir im Dunkel durch die Trümmer und über die Leichen aus der Sackgasse, in der wir eingeschlossen waren, herauszukommen. Eines Abends kamen wir an einen Stall; dort fanden wir Hafer, und von diesem lebten wir zwei Tage. Dann aßen wir von den toten Pferden. Zu trinken hatten wir nur den Inhalt unserer Feldflaschen. Während der letzten Tage suchten wir, in drei Gruppen getrennt, nach einem Ausgang. Gestern abend fühlten wir frische Luft eindringen, wir folgten der Richtung und gelangten an die durch die Explosion eingestürzte Stelle in der Nähe des Fahrstuhles. Das Gerücht von der Rettung weiterer Bergleute hat sich nicht bestätigt. Es mag darauf zurückzuführen sein, daß die Geretteten mitteilten, daß ihre Gruppe ursprünglich aus 20 Mann bestanden habe, daß aber sieben davon sich in einem Stollen verirrt hätten. Unter den Frauen der Bergleute herrscht große Erregung, sie stoßen Beschimpfungen und Drohungen gegen die Ingenieure und Direktoren aus und rufen: „Hätte man uns hinabsteigen lassen, wir hätten unsere Männer gerettet“. Es werden lebhafte Vorwürfe gegen die Bergwerksdirektion laut. Man behauptet, daß, falls die Rettung der Arbeiter sofort in energischer Weise angegriffen worden wäre, offenbar viele Bergleute hätten gerettet werden können. — Am 29. März wurde in Bochum den von Courrières zurückgekehrten Rettungsmannschaften der „Hibernia“ eine festliche Begrüßung zuteil. Landrat Gerstein entbot ihnen den Heimatsgruß und rühmte ihr heldenmütiges Verhalten, durch welches sie eine Brücke schlugen ins Herz des französischen Volkes. Bergrat Behrens betonte, daß die Ehrung der Braven von Courrières eine besondere Bedeutung dadurch habe, daß der Kaiser die Mitglieder der Truppe nach Krefeld befohlen habe; die Hiberniagesellschaft gedenke die Tat von Courrières durch Aufstellung einer Bronzetafel mit den Namen der opfermutigen Helfer, sowie durch Ueberreichung von Diplomen zu ehren. Bergmeister Werne beglückwünschte sie namens der Bergbehörde. Der Leiter der Rettungskolonne, Direktor Mayer, dankte für die überreichen Beweise der Anerkennung. Mit dem von der Hiberniakapelle gespielten „Lobe den Herren“ schloß der Begrüßungsakt, dem eine Bewirtung der Gäste folgte.

Nach einer neueren Nachricht ist noch ein Lebender aus Schacht 4 geborgen worden.

Lebensgefährliche Fahrt zweier Luftschiffer. Die beiden Luftschiffer Görgen und Plep, die im Luftschifferbataillon im zweiten Dienstjahre stehen, erhielten den Auftrag, im „Ibis“ eine Uebungsfahrt zu unternehmen. Um 12 Uhr mittags am 24. März begann bei der Kaserne zu Tegel der Aufstieg. Der Ballon nahm sofort eine nördliche Richtung. Um 5 Uhr gedachten die Fahrer zu landen. Allein, als sie durch die Wolken hindurchkamen, bemerkten sie in Höhe von 700 m, daß sie die deutsche Küste längst hinter sich gelassen hatten und über der Ostsee kreisten. Der Ballon hatte sich wieder bis auf 250 m tief gesenkt. Es galt nun, ihn zu entlasten, um höher zu steigen und ungefährdet über das Meer hinwegzukommen. Aber obgleich man innerhalb einer Stunde schon den gesamten Ballast weggeworfen hatte, wollte der Aufstieg infolge widriger Winde nicht gelingen. Die Dunkelheit war eingetreten, und eine genaue Abmessung der Zeit und der Entfernungen war nicht mehr möglich. Nur so viel wußten die beiden, daß sie ziemlich nahe über dem Meeresspiegel dahinschwebten — das Rauschen der Wogen drang an ihr Ohr. Jetzt konnte das Leben nur noch gerettet werden, wenn alle irgendwie entbehrlichen Gegenstände ins Meer geworfen wurden, um den erleichterten Ballon in die Höhe zu treiben. Zunächst wurde das zentnerschwere Schlepptau in Stücke geschnitten und versenkt. Das gleiche geschah mit den Verpackungen und dem Deckplan des Korbes. Als auch das nichts half, mußten sich die wackeren Soldaten trotz der winterlich-bitteren Kälte ihrer Stiefel entledigen und sie ins Meer werfen. Aber immer noch wollte der Ballon nicht steigen. Kaum 30 m schwebte man über dem wild dahinbrandenden Meer. Nun mußte der Korb geopfert werden. Die Todesmutigen schnitten die Leinen, die den Korb mit dem Korbring und dem Netz verbanden, bis auf zwei ab, warfen sie ins Meer und kletterten an den zwei übriggebliebenen Leinen hinauf zum Ballon, um sich oben am Korbring festzuseilen. Der Rest des Korbes hing nur noch an zwei Seilen fest, wurde aber schon von der hochgehenden See hin- und hergeworfen. Es mag um 11 Uhr nachts gewesen sein, da wurden auch die letzten Seile mit dem Korbgerippe vom Ballon getrennt, und nun stieg dieser wieder in die Höhe. Wenige Augenblicke später war man wieder über den Wolken. Bald darauf fiel der Ballon aufs neue. In der höchsten Not warfen die beiden, die das Meer umtoste, die Instrumente, die Seitengewehre und die Koppel in die See. Eine Viertelstunde später hörten sie plötzlich Hundegebell. Jetzt

wußten sie sich gerettet! In dem nächsten Augenblick zogen sie am Ballon das Ventil — und wenige Sekunden später saßen sie auf den Kronen großer Bäume. Sie waren um 1 Uhr nachts in einem Walde in Schweden angelangt. Sobald der Tag graute, liefen die Luftschiffer im fußhohen Schnee barfuß zwei Stunden lang umher, um Umschau nach menschlichen Behausungen zu halten. Ein einzelstehendes Häuschen wurde entdeckt, wo die Hungrigen aufs freundlichste bewirtet wurden. In der nahen Bahnstation Alnaryd wurden die Vorbereitungen für die Heimfahrt mit Hilfe des deutschen Konsuls aus Karlskrona getroffen. Am Dienstage konnten die wackeren Soldaten bereits wieder in Berlin ihren Dienst tun. — Die brave und schneidige Haltung der beiden kühnen Luftschiffer hat ihre dienstliche Anerkennung gefunden. Görgen, der Führer des Ballons, wurde zum Gefreiten ernannt, seinem Kameraden Plep wurden drei Tage Mittelarrest, die ihm vor Antritt der Fahrt zudiktiert waren, geschenkt.

Eine merkwürdige Erbschaftsgeschichte hat dieser Tage in Berlin ihr fröhliches Ende gefunden. Vor etwa vier Jahren starb ein Polizeiassessor a. D., S., im Alter von 85 Jahren. Er stand ganz allein und kannte keine Verwandten. Als er den Tod nahen fühlte, teilte er einem Bekannten mit, daß er ein Barvermögen in Höhe von 220000 M. besitze, und bat ihn, ein Testament aufzusetzen, worin die Kaiser-Wilhelm-Stiftung als Haupterbin einzusetzen sei. Als der Beauftragte am nächsten Morgen mit dem Testament erschien, war S. gestorben und das Testament war ungültig, weil die Unterschrift fehlte. Das Gericht belegte die Hinterlassenschaft mit Beschlag. Infolge eines Aufrufs meldeten sich zahlreiche Träger des Namens S., aber keiner vermochte ein Erbrecht nachzuweisen. Jetzt, nach vierjährigem Bemühen, ist es dem Testamentsvollstrecker gelungen, drei Personen zu ermitteln, die erbberechtigt sind. Darunter befinden sich ein Droschkenkutscher und ein Almosenempfänger.

Eine Zigeunerschlacht. Im Stadtwald zu Frankfurt a. M. ereignete sich zwischen zwei Zigeunerbanden eine regelrechte Schlacht, wobei Messer, Dolche und Revolver die Hauptrolle spielten. Ein halbes Dutzend Zigeuner wurde durch Schüsse und Messerstiche in den Unterleib sehr schwer verletzt, so daß zum Teil an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Weitere zwei Verwundete und die Haupträdelsführer sind entkommen. Berittene Schutzmannschaft machte eine Streife durch die Wälder und fand vierzig Zigeunerweiber mit ihren Kindern frierend am Boden hockend. Die Männer waren sämtlich geflohen. Beim Durchsuchen der Wagen fand man noch zwei Schwerverletzte, die Schüsse in die Brust, in den Oberschenkel und in den Magen bekommen hatten, in ihrem Blute liegend. Die Bande ist bereits über die Grenze geflohen und die hessischen Behörden sind mit der Weiterverfolgung der Sache betraut worden.

Boykott und Gegenboykott. Ihre Bärte wachsen zu lassen — diesen heroischen Entschluß faßten die Männer in Lachen bei Neustadt a. H. Die Barbiere des genannten Ortes erhielten bisher für das Jahr 2 M. bei wöchentlich einmaligem Rasieren, 4 M. aber, wenn diese Prozedur wöchentlich zweimal unternommen werden mußte. Jetzt haben sie sich durch eine Konventionalstrafe von 200 M. verpflichtet, eine Preiserhöhung auf 3 bzw. 5 M. durchzuführen und für das Haarschneiden sich extra bezahlen zu lassen, während es bisher in der obigen Taxe inbegriffen war. Das wollen sich die Bürger nicht gefallen lassen und haben beschlossen, sich nicht mehr rasieren zu lassen.

Tausend Mark Belohnung setzt ein Steuerzahler in Chemnitz für denjenigen aus, der imstande ist, ihm ein derartig hohes Einkommen nachzurechnen, wie es seiner Besteuerung zugrunde gelegt ist. Er hat seine Bücher von einem vereidigten Bücherrevisor führen lassen und auf Grund dieser Bilanzen wegen zu hoher Steuerveranlagung reklamiert, aber vergeblich. Nun will er dem Begutachter der Einschätzungskommission noch extra 1000 Mark zahlen, wenn er ihm unter Garantie verrät, wie sich bei dem nachgewiesenen Geschäftsumsatze ein der Besteuerung entsprechender Gewinn erzielen läßt.

20 Kühe verbrannt. In Fischau bei Marienburg brach in dem Kuhstall des Besitzers Konrad Feuer aus. Der Stall brannte bis auf die Mauern nieder. Während die Pferde und ein Teil des Rindviehes gerettet werden konnten, kamen 13 Kühe und sieben Stück Jungvieh in den Flammen um. Der Stall ist versichert, das Vieh nur gering.

Das Bier soll teurer werden. Der Verein der Brauereien Berlins und der Umgegend setzte in einer Plenarversammlung eine Kommission ein, welche die Aufgabe hat, die im Falle der Annahme der Brausteuervorlage in der Fassung des zweiten Kommissionsbeschlusses erforderliche Erhöhung der Bierpreise und die damit zusammenhängenden Maßnahmen vorzubereiten. Die geplante Steuererhöhung würde allein für die 31 dem Vereine der Brauereien Berlins und der Umgegend angeschlossenen Lagerbierbrauereien eine steuerliche Mehrbelastung von über 5 Millionen Mark bringen.

Von einem Tiger angefallen. In einer Menagerie der Frankfurter Chaussee (Berlin-Osten) sollte demnächst ein neuer Bändiger unter Mitwirkung seiner Ehefrau, der 23jährigen Frau Elly Hellmuth, einen Königstiger vorführen. Bei einer Probe sprang die Bestie gegen die Herrin, warf sie zu Boden und zerfleischte ihr Gesicht und Brust. Der Ehemann und andere Angestellte befreiten die Unglückliche. Schwer verletzt wurde sie nach einem Krankenhause gebracht.

„Lange Kerls". Der Soldatenkönig würde seine helle Freude gehabt haben, wenn er einen Blick in die Prima des Husumer Gymnasiums hätte tun können. Lauter „lange Kerls!" Eine Messung ergab als Durchschnittsmaß der 19 Primaner 1,78 Meter, für die 10 Schüler der Unterprima sogar 1,80 Meter bei einem Durchschnittsalter von 18½ Jahren.

Eine sozialdemokratische Dienstmädchenorganisation, die sich über das ganze Reich erstrecken soll, wollen „Genossen" gründen. In Nürnberg ist der erste Verein durch die Arbeitersekretärin, Frl. Grünberg, gegründet worden. Der neuen Organisation sollen bereits über 100 Dienstmädchen beigetreten sein. Waschfrauen und Aufwärterinnen will der neue Verein auch aufnehmen, kurzum das ganze weibliche Dienstpersonal organisieren. Von Nürnberg will sich Helene Grünberg auf Reisen begeben, um für die neue Organisation in ganz Deutschland Stimmung zu machen. Die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft hat angeblich bereits erklären lassen, daß sie die weitestgehende Unterstützung der neuen Organisation entgegenbringen will. An die Schaffung eines eigenen Organs soll auch demnächst gedacht werden. Das sind ja reizende Aussichten!

Falschmünzer. Der Polizei ist es gelungen, die große Falschmünzerbande abzufassen, die seit November von Rom, Neapel, Ancona, Macerata und Pesaro aus ganz Italien mit falschen Banknoten von 50 und 100 Liren überschwemmte. Es wurden in den genannten Städten und mehreren Ortschaften an der adriatischen Küste etwa 50 Falschmünzer dingfest gemacht, die sich gegenseitig in die Hände arbeiteten.

Wegen ruhestörenden Lärms war vor einiger Zeit in Bonn eine Verkäuferin mit einer Ordnungsstrafe von neun Mark belegt worden. Der „ruhestörende Lärm" wurde darin erblickt, daß das junge Mädchen an einem schönen Dezembertage volle vier Stunden lang gesungen habe, und zwar bei offener Tür, wie die Anwohner behaupteten, aus Rache. Auf die Berufung hin wurde jetzt die Strafe vom Schöffengericht auf fünf Mark ermäßigt.

Wegen Eidesverweigerung wurde der protestantische Vikar Bohner vom Schöffengericht in Pirmasens, in der bayrischen Pfalz, zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt. Er hatte sich auf die Bibelworte: „Eure Rede aber sei: Ja, ja, nein, nein; was darüber ist, das ist vom Uebel" berufen.

Die Zahl der Kapitalverbrechen ist in diesem Jahre bereits eine ungewöhnlich große; kaum ein Tag vergeht ohne Mord und Totschlag. Berlin hat sich eben erst über die Taten eines Hennig beruhigt, und schon wieder versetzt ein grausiger Mord die Gemüter in Aufregung. Die neueste Bluttat spielte sich in einem einsam gelegenen, von einem alten Ehepaare bewohnten Häuschen in Schöneberg ab, wo der 76jährige Gärtner Reichert und seine Frau mit einer scharfen Gärtnerhacke erschlagen wurden. Der Doppelmord wurde in einem Keller verübt, und die Leichen der beiden Alten weisen schwere Schädelverletzungen auf. Der Mörder nahm seinen Weg ins Freie durch ein Kellerfenster. Unter dem Verdacht der Täterschaft wurde ein Kontorist verhaftet. Der mutmaßliche Mörder ist am Mordtage von Arbeitern, die im Keller die Gasleitung untersuchten, gesehen worden. Er wurde aber für einen Gehilfen des Gärtners gehalten. — Auch in Golmsdorf bei Jena wurde ein Doppelraubmord verübt. Dort wurden der 76jährige Landwirt Hermann Hahnemann und seine Ehefrau ermordet und beraubt aufgefunden. Der Täter ist bereits ermittelt. Es ist der 23jährige Maurer Winkler, der in dem Augenblick verhaftet wurde, als er in seiner Wohnung blutige Kleider und Schuhe verbrannte. Er gestand schließlich die Tat ein. Seine Mutter ist der Beihilfe verdächtig. — Ein dritter Raubmord wurde von drei Maurergesellen an dem verheirateten Maurer Herold in Wavon bei Gnesen verübt. Durch einen wuchtigen Hieb auf den Kopf ist H. betäubt worden, worauf ihm die Kehle durchgeschnitten wurde. Uhr und Barschaft fehlen, desgleichen ein Ohr; da auch die Kleider zerrissen sind, muß auf einen Kampf zwischen H. und den Mördern geschlossen werden. Die Mörder wurden bereits verhaftet.

Gift im Karlsbader Salz. Die Leipziger Drogenhandlung Lotte hatte an die Hirsch-Apotheke in Weißenfels Karlsbader Salz verkauft, in welchem sich tödliches Gift, Bariumchlorid oder Bariumnitrit, befand. Der Korbwarenfabrikant Chide und der Arzt Dr. Ißlingen, welche von dem Salz genommen hatten, sind infolgedessen an Vergiftung gestorben. Die Staatsanwaltschaft hat sofort die Untersuchung eingeleitet. Die Behörden erlassen Warnungen vor dem Gebrauch des seit Oktober verkauften Salzes. Die Leichen der Verstorbenen wurden ausgegraben und beschlagnahmt. Man befürchtet, daß noch weitere Personen durch den Genuß des Salzes verstorben sind.

Eisenbahnunglück. Auf Bahnhof Seelze der Strecke Hannover-Wunnsdorf ist der Eilgüterzug 6001 bei der Durchfahrt auf den Güterzug 7115 gestoßen und hat die Lokomotive desselben zur Seite geworfen. Infolge des Anpralls sind die Lokomotive des Eilgüterzuges und die nachfolgenden Wagen entgleist. In die Trümmer des eben entgleisten Zuges ist der von der entgegengesetzten Richtung kommende Güterzug 6416 gefahren. Getötet sind der Lokomotivführer Wenig vom Eilzug 6001 aus Hannover und ein Begleiter von lebenden Fischen aus Utrecht, dessen Name noch nicht festgestellt ist. Ferner sind verletzt Hilfsbremser Karl Möller aus Minden, Lokomotivheizer Loges aus Heinholz und Friedrich Knospe aus Berlin. Der Materialschaden wird auf 300000 Mark beziffert. Die vorläufige Untersuchung ergab, daß die Schuld den Stationsvorsteher treffe. Er durfte eine Viertelstunde vor Eintreffen des Zuges nicht auf dem Bahnhofe rangieren lassen, ließ dies aber trotzdem geschehen, obwohl der nächste Güterzug schon gemeldet war. Der Beamte wurde unverzüglich seines Dienstes enthoben. Einer der verletzten Heizer ist nachträglich gestorben.

Kleine Nachrichten.

— Der Raubmörder Hennig spielt jetzt im Gefängnis den wilden Mann.

— Gegen 15000 Bergleute streiken im mitteldeutschen Braunkohlengebiet.

— 12000 Arbeiter der Metallindustrie sind in Hannover ausgesperrt worden.

— Der schwerste Mann Europas, Hans Fromm in Willenberg (Ostpreußen), der das stattliche Gewicht von 525 Pfund hatte, ist am Sonntag infolge eines Beinleidens gestorben.

— In Herford hat ein Arbeiter mit dem Beil seine Frau und drei Kinder erschlagen. Der Mörder ist entflohen.

— Einen weiblichen Organisten erhält die neue Lutherkirche in Hamburg. Der Kirchenvorstand von St. Michaelis hat beschlossen, an ihr Fräulein Baldamus als Organistin anzustellen.

— 707000 Mark hat der Rentier Kölbl der Stadt München zum Bau eines Findelheims vermacht.

— In Kotzianau (Mähren) erschlug der Arbeiter Wiche seine beiden Kinder und verübte darauf Selbstmord.

— Bei einem Grubenunglück in Takaschima (Japan) kamen 250 Bergleute ums Leben.

Aus der Stadt.

Auras, 6. April 1906.

* Die gut besuchte Versammlung des kath. Volksvereins am vergangenen Sonntag gestaltete sich zu einer patriotischen Nachfeier des Silberhochzeitsfestes unseres Kaiserpaares. Herr Kantor Junk hielt einen Vortrag über „Die nationale Einigung der Deutschen". In ausführlicher, fesselnder Weise zeigte er an der Hand der Geschichte, vom ersten Auftreten der Germanen angefangen, die Bestrebungen nach einer Einigung der verschiedenen deutschen Stämme, die, so oft sie angestrebt, doch alsbald wieder vereitelt wurde und die Deutschen gar oft zum Spielball, ja selbst Gespött der fremden Völker machte, bis das einigende Band endlich auf den ruhmreichen Schlachtfeldern von 1870/71 fest zusammengeschmiedet wurde. Reicher Beifall lohnte den Redner. Herr Pfarrer Metzner forderte alle auf, dahin zu streben, daß die Einigkeit und die Größe der Deutschen niemals verloren gehe, insbesondere, daß jeder an seiner Stelle dem Rufe unseres Kaisers folge und für „Religion, Sitte und Ordnung" im Vaterlande einstehe; er wies hin auf die erhabenen Tugenden unseres Herrscherpaares, durch welche dasselbe nun 25 Jahre bereits einem jeden Deutschen ein leuchtendes Vorbild sei, und brachte ein begeistert aufgenommenes Hoch auf unser Kaiserpaar aus. Eine Reihe patriotischer Lieder verschönte die Versammlung. Zum Schluß ermahnte Herr Pfarrer Metzner die anwesenden Väter, daß sie auf ihre nach auswärts, besonders nach größeren Orten, ziehenden Kinder ein recht wachsames Auge haben und dieselben den dort bestehenden katholischen Lehrlings-, Gesellen-, Jünglings-, Jungfrauen- 2c. Vereinen zuführen, damit sie so vor Verführung und Untergang behütet werden. Der Herr Pfarrer erklärte sich bereit, auf Wunsch das Notwendige hierfür selbst besorgen zu wollen. Nachdem noch sechs Herren ihren Beitritt zum Verein gemeldet und mitgeteilt worden, daß die nächste Versammlung am 2. Sonntag nach Ostern abgehalten werden würde, trennte man sich gegen 1/27 Uhr.

* Am Sonntag den 1. d. M. fand nach Schluß des Zeichenunterrichts in der Fortbildungsschule nachmittags 1 Uhr die feierliche Schulentlassung von 6 Lehrlingen im Beisein des Kuratoriums der Schule und einiger Handwerksmeister statt. Der Leiter der Fortbildungsschule Herr Hauptlehrer Reimann verlas den Jahresbericht des verflossenen Jahres. Hierauf hielt der Vorsitzende des Kuratoriums Herr Bürgermeister Nieke eine Ansprache und zeichnete sodann den vom Lehrerkollegium in Vorschlag gebrachten Schüler, jetzigen Tischlergesellen Fritz Billert, für Fleiß und gutes Betragen mit einer Bücherprämie aus und ermahnte die übrigen Schüler, sich auch stets ordentlich und fleißig zu zeigen. Belobigungen für gutes Betragen erhielten außer Billert noch die Lehrlinge Kurt Petschel und Max Kunze. Sodann brachte Herr Bürgermeister Nieke auf Se. Majestät den Kaiser und König, den Schützer und Förderer des Handwerks, ein dreifaches Hoch aus, in welches sämtliche Anwesende begeistert einstimmten. Die Entlassung der Schüler erfolgte durch eine Ansprache des Schulleiters Herrn Hauptlehrer Reimann, in welcher den Schülern die Höflichkeit besonders ans Herz gelegt wurde. Zum Schluß wurden noch die Zeichnungen und schriftlichen Arbeiten der Schüler besichtigt und dabei ein lobender Fortschritt festgestellt. Das neue Schuljahr beginnt mit 25 Schülern.

* Am 30. März c. wurden auf der Chaussee von Auras nach dem Vorwerk Raake von dem hiesigen Gendarm Herrn Weigelt zwei aus der Erziehungsanstalt in Wohlau entsprungene Zöglinge namens Paul Hauer und Karl Schimzyk ergriffen und in Polizeigewahrsam gebracht. Am nächsten Tage wurden die Flüchtlinge in die Anstalt zurücktransportiert.

* Die nächste Uebung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr (Angriffsübung) findet morgen Sonntag den 8. d. M. nachmittags 3 Uhr statt. Das Kommando erwartet pünktliches und vollständiges Erscheinen der Mitglieder, widrigenfalls Strafen verhängt werden.

Standesamt Auras.
(1. Vierteljahr 1906.)

Geburten: Am 5. Januar: dem Schloßgärtner Hermann Walter e. T. — Am 8. Januar: dem Schiffsbootsmann Hermann Müller e. T. — Am 16. Januar: dem Fährmeister Karl Walter e. T. — Am 17. Januar: dem Pferdeknecht Heinrich Stumpe e. S. — Am 30. Januar: dem Pferdeknecht Karl Mandelt e. T. — Am 4. Februar: dem Arbeiter Karl Thiroke e. T. — Am 13. Februar: dem Futtersmann Johann Wrona e. S. — Am 25. Februar: dem Kantor Antonius Junk e. T. — Am 2. März: dem Pferdeknecht Adolf Vogel e. T. — Am 10. März: dem Schiffseigner Paul Obst e. T. — Am 16. März: dem Wächter Robert Morchner e. S. — Am 29. März: dem Bäckermeister August Mohnert e. S. — Am 30. März: dem Schneidemühlenbesitzer Paul Knobloch e. T.

Eheschließungen: Am 11. Februar: der Schiffsbootsmann Hermann Broß, hier, mit Dienstmädchen Anna Ritter, Kottwitz. — Am 13. Februar: der Schiffseigner und Hausbesitzer Karl Lindeck, Meleschwitz, mit Pauline Fabich, hier.

Sterbefälle: Am 6. Januar: Arbeiter Karl Belke, 31 J. 1 Mon. 15 Tage alt. — Am 10. Januar: Else Kempe, Tochter des Polizeisergeanten Otto Kempe, 6 Mon. 25 Tage alt. — Am 15. Januar: Stellenbesitzer Gottlieb Berger, Hauffen (Selbstmord). — Am 23. Januar: Willy Reiner, Sohn des prakt. Arztes Dr. Reiner, 2 Mon. 3 Wochen alt. — Am 30. Januar: Rentier August Hoffmann (Selbstmord); Hospitalitin Helene Walter geb. Heusler, 87 J. 2 Mon. 5 Tage alt. — Am 1. Februar: Steinschläger Franz Weidner (Unglücksfall). — Am 22. Februar: Eisenbahn-Packmeister a. D. Ernst Sperling, 66 J. 5 Mon. alt. — Am 5. März: Hospitalinsassin Rosina Tilgner geb. Weinert, 80 J. 6 Mon. 24 Tage alt. — Am 8. März: Karl Ruschig, Sohn des Schmiedemeisters Karl Ruschig, 3 Mon. 11 Tage alt. — Am 15. März: Berta Mandelt, Tochter des Pferdeknechts Karl Mandelt, 1 Mon. 15 Tage alt. — Am 19. März: Hermann Weber, Sohn des Ackerbürgers Robert Weber, 3 Mon. 19 Tage alt.

Aus Schlesien
und den Nachbargebieten.

Kaisermanöver.

Da sich die Korpsmanöver in der Hauptsache westlich und südlich von Liegnitz, also etwa in der Richtung auf Goldberg, Schönau, Jauer, Bolkenhain usw. abspielen dürften, ist es nicht ausgeschlossen, daß der Kaiser mehrere Tage im Liegnitzer Schlosse Quartier nimmt. Möglich ist, daß die Kaiserin ihren Gemahl begleitet.

Breslau. Der Droschkenkutscherstreik ist noch nicht beigelegt. Der Minister hat ausführlichen Bericht eingefordert.

Beuthen OS. Dienstag nachmittag wurde an dem Gartenzaune des Kunstgärtners Proschydlo ein männlicher Rumpf gefunden. Daran fehlte der Kopf, er ist mit einem glatten Schnitt abgetrennt worden. Ferner fehlten ein Arm und beide Beine. Die Glieder sind kunstgerecht ausgelöst. Sie wurden in Säcken nicht weit von der Fundstelle des Rumpfes gefunden. Der Körper ist bereits stark verwest. Nach seiner Beschaffenheit ist anzunehmen, daß er längere Zeit im Wasser gelegen hat und erst in der Nacht zu Dienstag an die Fundstelle gelegt worden ist. Daß eine scheußliche Mordtat vorliegt, ist zweifellos.

Freiburg. Dem Bürgermeister Honsberg, der nach 42jähriger Tätigkeit bei der hiesigen Kommune in den Ruhestand tritt, ist der Rote Adlerorden IV. Klasse verliehen worden. Die städtischen Beamten haben ihrem scheidenden Chef eine künstlerisch ausgeführte Adresse übersandt, welche die Bildnisse derjenigen Gemeindeanstalten aufweist, die unter der Leitung des scheidenden Bürgermeisters entstanden sind. Bürgermeister Honsberg war schon seit einigen Monaten krankheitshalber beurlaubt und hat seinen Wohnsitz nach Dresden verlegt.

Friedenshütte. Grubenbrand. Auf der 345-Meter-Sohle der Friedensgrube brach Feuer aus. Obwohl dasselbe abgedämmt wurde, drangen die giftigen Gase durch und betäubten die dort arbeitenden Bergleute. 42 Bergleute wurden betäubt zu Tage gefördert, 3 blieben tot, 30 konnten sich nach Hause begeben, 10 fanden Aufnahme im Lazarett.

Gleiwitz. Zur Neubesetzung des Landratsamts. Der Kreistag beschloß unter Verzicht auf sein Wahlrecht, für die Wiederbesetzung des erledigten Landratsamtes den bisherigen Landratsamtsverweser, Regierungsassessor von Stumpfeldt, zu empfehlen. — Der neue Pfarrer. Für die seit dem am 8. Dezember erfolgten Ableben des Stadtpfarrers Buchali verwaiste katholische Pfarrgemeinde hat der Magistrat als Patron den Religionslehrer und Oberlehrer Peter am Gleiwitzer Königl. Gymnasium zum Stadtpfarrer gewählt.

Glogau. Ein mißgestaltetes Kind ist in Rauschwitz geboren worden. An dem sonst normal entwickelten Kinde — einem Knaben — fehlen der Oberkiefer und die Oberlippe; von der Nase ist nur ein kleiner Ansatz zu sehen. Das Kind ist bisher munter. — Die Störche sind wieder da. So wurden an der Oder in der Nähe des Walles sieben Stück auf einmal beobachtet. — Bismarckturm. Am Geburtstage des Altreichskanzlers ist auf dem Gurkauer Berge der Grundstein zu dem Bismarckturme gelegt worden, den die Bismarckverehrer in Stadt und Kreis Glogau dem eisernen Kanzler zum Gedächtnis errichten wollen. Die Einweihung des fertigen Turmes soll am diesjährigen Sedantage oder am 18. Oktober erfolgen.

Gottesberg. Vom Bergarbeiterstreik. Der Stand in der Lohnbewegung ist unverändert; die Zahl der Ausständigen hat zugenommen.

Hirschberg. Brand der Hampelbaude. Die altbekannte Hampelbaude am alten Koppenaufstieg ist vollständig abgebrannt. Der Brand entstand, wie man annimmt, infolge Ueberheizung eines Ofens. Die Brückenberger Feuerwehr konnte den Brand nicht mehr aufhalten.

Hultschin. Bahnsache. Von Interessenten sind Wünsche nach einer andern Legung der Bahnstrecke, und zwar der Linie Hultschin—Petrzkowitz—Annaberg, an die Eisenbahndirektion gerichtet worden: Diese Linie soll mehr Aussicht auf Erfolg haben, als die vom Eisenbahnminister zur Vorarbeit überwiesene Strecke Annaberg—Haatsch—Hultschin—Petrzkowitz. Die neue Linie ist dieser Tage bereist worden.

Jauer. Erwischt. Im Gasthof „Zum grünen Wall" wurde ein Mann verhaftet, der in Peterwitz beim Kaufmann Grallert einen Einbruchsdiebstahl verübt hatte. Es stellte sich heraus, daß der Dieb der vor etwa 14 Tagen desertierte, der 7. Kompagnie des Liegnitzer Königs-Grenadier-Regiments zugehörige Otto Rothe war, der seinen Lebensunterhalt während der Zeit seines Vagabundierens durch Einbrüche in der Umgegend von Jauer und Liegnitz bestritten hat. Der Deserteur wurde alsbald seinem Regiment in Liegnitz wieder zugeführt.

Köben. Schloßumbau. Der umfangreiche Umbau des im Jahre 1209 von Heinrich dem Bärtigen hierselbst erbauten Schlosses geht seiner Vollendung entgegen, so daß der neue Besitzer des Schlosses, Graf Saurma-Jeltsch, bald seinen Einzug in dasselbe wird halten können. Das interessante Schloß hat übrigens noch insofern eine historische Bedeutung, als dasselbe längere Zeit auch von Wallenstein und Friedrich dem Großen bewohnt worden ist.

Landsberg OS. Um die Bürgermeisterstelle haben sich 89 Personen beworben, darunter eine Anzahl Bürgermeister, Offiziere, Juristen, Polizei-, Stadt- und Amtssekretäre, Philologen und Volksschullehrer.

Landeshut. Kantorwahl. Lehrer Hellwig aus Löbau in Sachsen (in geborener Görlitzer) wurde zum Kantor an der hiesigen Gnadenkirche gewählt. — Kirchbau. Seine eigene evangelische Kirche wird nunmehr Gräfenau erhalten. Ein an der Schömberger Chaussee belegenes, dem Brauereibesitzer Weidner gehöriges Grundstück ist bereits angekauft und vermessen. — Schenkung. Die verwitwete Frau Kaufmann Hiersemenzel geb. Backe hierselbst hat dem hiesigen Gemeindekirchenrat die Summe von 3000 Mark zur Einrichtung einer Beleuchtungsanlage für die Gnadenkirche überwiesen.

Leschnitz. Zum Bürgermeister von Leschnitz ist Referendar Troska gewählt worden.

Löwenberg. Die Wünschelrute hat gesiegt. Auf unserem Seminarbaugelände, auf welchem nun schon ein Jahr lang nach Wasser gebohrt worden ist, hat man nun endlich eine unterirdische Wasserader gefunden. Sie liefert in der Stunde 3 Kubikmeter Wasser. Das Bohrloch befindet sich auf der Stelle, auf welcher die Wünschelruten der Quellenfinder Rittmeisters a. D. Schade-Braunau und Landrat v. Bülow-Botkamp einen unterirdischen Wasserlauf angaben.

Morgenroth. Gerädert. Auf der Eisenbahnstrecke Morgenroth—Beuthen kroch eine 60jährige Frau durch die geschlossene Wegeschranke, um noch den Ueberweg zu passieren. Beim Betreten des Gleises wurde sie von der Lokomotive eines heranbrausenden Personenzuges erfaßt und sofort getötet.

Münsterberg. Wegen Mordes und Raubes hatte sich vor dem Neisser Schwurgerichte der Fabrikarbeiter August Kretschmer zu verantworten. Kretschmer ist 25 Jahre alt und verheiratet. Er ist bereits wegen Körperverletzung und Sittlichkeitsverbrechens vorbestraft. Am 7. November v. J. fand man in dem Kgl. Forste Gläsendorf (Bischofswald) die Leiche der seit dem 26. Oktober v. J. verschwundenen Arbeitersfrau Anna Negsch und zwar 12 Meter von der Allee auf dem Rücken liegend und mit dem Kopfe in der Schlinge eines Riemens hängend, welcher an einem Aste befestigt war. Kretschmer wurde als Täter ermittelt, leugnete aber. Er war zuletzt in Münsterberg Fabrikarbeiter und hatte am 26. Oktober v. J. Nachtschicht. An diesem Tage traf er die Ermordete, welche vom Schöffengerichte zu Münsterberg wegen Diebstahls zu drei Tagen Gefängnis verurteilt worden war, in dem Negwerschen Lokale, später beim Roßschlächter und nachher im Sachsschen Lokale. Die Negsch hatte für verpfändete Betten 12 Mark ausgezahlt erhalten, welches Geld bei der Leiche nicht mehr vorgefunden wurde. Die Verhandlung erbrachte so viel Belastendes, daß der Angeklagte heute zum Tode verurteilt wurde. — Todesfall. Am 30. März ist der frühere Leiter der hiesigen Präfektenschule Geistlicher Rat Hahn gestorben.

Neustadt OS. Kirchbau. Der Zuschlag für die Ausführung der Maurer- und Zimmerarbeiten beim Bau der evangelischen Kirche in Langenbrück ist dem Maurer- und Zimmermeister Hoffmann in Zegenhals erteilt worden.

Nimptsch. Neubau des Amtsgerichts. Um die Kosten der Ausführung der im jetzigen Amtsgerichtsgebäude erforderlich werdenden kostspieligen Renovationen zu sparen, wurde in der letzten Stadtverordnetenversammlung der

Neubau eines Amtsgerichtsgebäudes in der Voraussetzung beschlossen, daß der Justizfiskus mit einer sechsprozentigen Verzinsung des gesamten Anlagekapitals sich einverstanden erklärt. Als Bauplatz ist das an die Stadt angrenzende Gelände an der Neudorfer Chaussee oder der sogenannte Scheunenhof in Aussicht genommen. Die Niederlegung der Scheunen würde zwar größere Geldopfer beanspruchen, aber andererseits die Beseitigung einer großen Gefahr für die Stadt bedeuten.

Ohlau. Vom Runzener Morde. Für Ergreifung des noch nicht ermittelten Mörders, der in der Nacht zum 25. Februar in Runzen den Gutsbesitzer Max Kunisch vor seiner Wohnung erschossen hat, ist eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt worden.

Ottmachau. Mitgegangen. Ein Bilderreisender mit Haussegen kam in die Wohnung der Knoteschen Eheleute in Kl.-Mahlendorf und bot Haussegen zum Verkauf an; die Frau lehnte aber eine Bestellung ab. Bald darauf bemerkte sie, daß die noch neue, an der Wand hängende Taschenuhr verschwunden war. Der Verdacht lenkte sich sofort auf den Handelsmann, welcher aber trotz sofort aufgenommener Verfolgung nicht mehr zu erreichen war. — Ertrunken. Der sieberjährige Sohn des Zigarrenfabrikanten M. Herzog stürzte in den Mühlgraben und ertrank.

Pleß. „Pappenheimer". Landrat von Heyking hatte im Abgeordnetenhause über die politische Haltung der oberschlesischen Geistlichkeit das Wort gebraucht, er kenne seine „Pappenheimer". Darauf haben nun 32 katholische Geistliche des Kreises Pleß folgenden „Protest" veröffentlicht. „Gegen die vom Herrn Abgeordneten von Heyking in seiner Eigenschaft als Landrat beliebte Benennung katholischer Geistlicher seines Kreises als „seine Pappenheimer" erhebt die katholische Geistlichkeit des Kreises Pleß ernste Verwahrung. Die katholischen Geistlichen des Kreises verwahren sich dagegen, zu ihrem Landrat jemals in einem solchen Verhältnisse gestanden zu haben, daß er ein Recht hätte, sie „seine Pappenheimer" nennen zu dürfen."

Prausnitz. Schenkungen. Fräulein von Köckritz (Jagatschütz) erfreute die hiesige evangelische Gemeinde durch einen prachtvollen Kronleuchter, der zunächst noch in der alten Kirche Verwendung finden, aber auch einst der neuen zum Schmuck und zur Zierde gereichen soll. — Frau Kühnel hierselbst schenkte für den Betsaal des hiesigen Waisenhauses eine schöne, große Hängelampe, die einem längst empfundenen Bedürfnis entgegenkommt. — Meisterjubiläum. In voller Rüstigkeit beging Schuhmachermeister August Fleischer von hier die seltene Feier des fünfzigjährigen Meisterjubiläums. Um 10 Uhr erschien in der Wohnung des Jubilars der gesamte Vorstand der freien Schuhmacherinnung, wobei Obermeister A. Klätte die Glückwünsche der Innung übermittelte, unter gleichzeitiger Mitteilung von der erfolgten Ernennung zum Ehrenmitgliede der Innung. Anschließend daran überreichte Obermeister Klätte im Auftrage der Handwerkskammer zu Breslau das dem Jubilar verliehene prachtvoll ausgeführte Ehrendiplom. Mit bewegten Worten stattete der Jubilar für die ihm erwiesene Ehrung seinen Dank ab und schloß mit dem Wunsche, daß es ihm beschieden sein möge, noch recht lange der Innung anzugehören. Eine Nachfeier im Innungslokale beschloß den Tag. — Die Aufnahmeprüfung für den hiesigen Königlichen zweiten Präparandenkursus findet Mittwoch den 18. April von 8 Uhr vormittags ab im Lehrsaal des ersten Präparandenkursus hierselbst statt. Anmeldungen von Schülern wolle man baldmöglichst an den Kursusleiter Herrn Rektor Smolla hierselbst richten. Die Schüler erhalten reichliche Unterstützungen.

Primkenau. Herzog Ernst Günther wird seine Orientreise, die er demnächst anzutreten beabsichtigt, bis nach Aegypten ausdehnen. Nach Durchquerung der Balkanländer und eines großen Teiles Kleinasiens im Automobil wird er seinen 45 HP Italawagen, den er speziell für diese Reise erworben hat, nach Alexandria per Schiff senden und dann den Nilstrom entlang aufwärts bis zum dritten Katarakt fahren. Auf dem Rückweg wird der Herzog dem Khedive einen längeren Besuch abstatten.

Ratibor. Tödlicher Unfall. Der Viehhändler Franz Lubojatzky sen. kam mit seinem Fleischerwagen vom Polkoplatz her die Zwingerstraße entlang gefahren. In der Nähe des Gefängnisgebäudes scheute plötzlich das Pferd und ging durch. Vor dem Schwob'schen Hause verlor er die Gewalt über das Tier und wurde vom Wagen gerissen. Lubojatzky, ein sehr kolpulenter Mann, stürzte kopfüber auf das Pflaster und blieb mit zerschmettertem Schädel liegen. Lubojatzky verschied nach wenigen Minuten. Das Pferd wurde von Straßenpassanten aufgehalten.

Rauden. Eine abnorme Mißgeburt brachte eine Ziege des Bäckermeisters Vater in Queißen zur Welt. Unter den vier geworfenen Zickeln befand sich eines, welches die richtige Gestalt eines Ferkels hatte. Es war aber tot.

Rosdzin. Doppelter Mißgriff. Die Ehefrau des Bergmanns S. in Kolonie Borken nahm von einer Medizin, von der sie zum Einschlafen sechs Tropfen einnehmen sollte, gleich das halbe Fläschchen. Um den sich einst ilenden brennenden Durst zu löschen, wollte sie Selters nachtrinken, ergriff aber in der Angst die falsche Flasche und trank — Brennspiritus. Es ist fraglich, ob es ärztlicher Kunst gelingen wird, die Frau am Leben zu erhalten.

Schreiberhau. Einen Kampf auf Leben und Tod hatte der Gendarm Schubert mit dem Gärtner Prüfer zu bestehen. Prüfer sollte eine Gefängnisstrafe von sechs Wochen verbüßen, meldete sich aber nicht zum Strafantritt. Infolgedessen erhielt der Gendarm den Auftrag, Prüfer zu verhaften. In Gemeinschaft mit dem Amtsdiener Schmidt und dem Schlosser Riedinger begab er sich in die Wohnung des P., der sich in einer verschlossenen Stube befand und jeden, der sich ihm nähern wollte, mit Erschießen bedrohte. Während der Amtsdiener und der Schlosser die Türe besetzt hielten, drang der Gendarm in die Wohnung. Er entwand Prüfer das Gewehr, der nunmehr einen Magazinrevolver zog und zwei Schüsse auf den Gendarmen abgab, die aber glücklicherweise fehlgingen. Der dritte Schuß, den Prüfer abfeuerte, ging infolge des Ringens ihm selber in den Unterleib. Prüfer leistete jedoch weiter Widerstand und wollte sogar noch ein Terzerol ziehen, wurde jedoch von dem Gendarmen und den beiden anderen Männern überwältigt und gefesselt. Prüfer wurde in das Hirschberger Krankenhaus gebracht. Am anderen Morgen sollte er operiert werden, doch war er bereits vorher seiner schweren Verletzung erlegen.

Komm, Herr Jesu, sei unser Gast!

Vorbei ist die Woche nun wieder einmal —
Da sitzen zusammen beim Sonntagsmahl
Der Vater, die Mutter, die Kinder vereint,
Wo ist denn der Gast, der zum Mahle erscheint?
Der selbst den einfachsten Tisch nicht verschmäht —
Da faltet der Vater die Händ' zum Gebet:
„Ich weiß ihn, der Hütte nicht trennt von Palast,
Komm zu uns, Herr Jesu, und sei unser Gast!"

„So betet' ich einst schon als Knabe klein,
Als mich's lehrte das fromme Mütterlein.
Längst sank in die Grube ihr alternder Leib,
Mir zur Seite verblühte mein junges Weib.
Den Kindern selbst — kaum zum Leben erwacht —
Heißt's Arbeit — viel Arbeit — vom Morgen zur Nacht!
Doch Jemand half tragen uns stets uns're Last: —
O komm Du, Herr Jesu, sei Du unser Gast!"

„Es klingt ja so schön was wir lesen vom Christ,
Wie Du einst am Jordan gewandelt bist,
Die Armen hast Du zu Freunden erwählt,
Die von Mühe und Not des Daseins gequält.
Du sprachst, als der Rat dich zum Tode bestellt:
„Euch bleib' ich nah' bis an's Ende der Welt!"
O — nun halte, was Du uns versprochen hast,
Nun komm, Herr Jesu, und sei unser Gast!"

„Und zu Ostern, wo Lenzkraft die Schöpfung durchloht,
Da entstieg Deine Liebe der Todesnot —
Und wenn's keimt nun und grünet in Busch und Hag,
Dann mahnt's uns wie Auferstehungstag —.
Wo zwei nur sich finden im Namen Dein.
Da, sprachst Du, willst mitten darunter Du sein.
O hör' mich nun beten, von Sehnsucht erfaßt,
O komm, Herr Jesu, und sei unser Gast!"

Das Wort ist verklungen im schweigenden Kreis —
Da öffnet die Tür sich geräuschlos und leis,
Und wahrlich, — da naht er — so feierlich schlicht,
In Sanftmut erleuchtet das heil'ge Gesicht.
Und durch alle Herzen lacht selig der Schein,
Die himmlische Liebe will bei Euch sein.
Und sein Haupt neigt der Vater, in Ehrfucht erblaßt:
„Sitz nieder, Herr Jesu, und sei unser Gast!"

Strehlen. Bei einer Feuersbrunst auf dem Dominium Manze fanden 20 Schweine in den Flammen den Erstickungstod. Die von dem Verlust Betroffenen sind Dominialarbeiter.

Striegau. Infolge von Blutvergiftung, die er sich durch Auflegen eines Pechpflasters auf die Verletzung eines Fingers zugezogen hatte, ist der 36 Jahre alte Kutscher Gustav Scholz in Gräben gestorben.

Trachenberg. Amtseinführung. Eine seltene Feier konnte am Sonntag die hiesige evangelische Kirchengemeinde begehen, die gleichzeitige Einführung zweier Geistlichen. Als erster Pastor wurde Vikar Wiedemann (früher in Nuhof bei Liegnitz) und als zweiter Pastor Vikar Gaupp von hier durch den Superintendenten Daechsel-Militsch unter Assistenz der Pastoren Gadewoltz-Radziunz und Düber-Freyhan eingeführt.

Zaborze. Ein guter Steuerzahler ist die Königin Luisegrube. Im Jahre 1904 zahlte sie 247000 Mk. Steuern, während dagegen im Jahre 1905 nur noch 231000 Mk. Steuern eingingen. Dieser Mindererertrag ging aus der Abtrennung des Südfeldes und der Mokrauer Schächte, die der Gemeinde Zabrze bei der Zusammenlegung zugeschlagen wurden, hervor. Die Steuern der nach Zabrze gehörenden Donnersmarckhütte betragen jährlich 181090 Mk.

Zabrze. Denkmal. Dem Andenken an das große Grubenunglück, das am 2. April 1903 das Ostfeld der Königin Luisegrube heimsuchte und dem 19 brave Bergleute zum Opfer fielen, hat die Berginspektion für das Massengrab auf dem Zaborzer Friedhofe, in welchem 14 Bergleute ruhen, ein Denkmal gestiftet, dessen Einweihung am 8. April erfolgen soll. — Das Treiben eines Heiratsschwindlers fand vor dem Schöffengericht eine interessante Beleuchtung. Angeklagt war der Hammerführer August K. aus Zabrze-Nord. Obwohl er seit 6 Jahren verheiratet und Vater von 3 Kindern ist, hat er es unternommen, in der raffiniertesten Weise Dienstmädchen um ihre sauer verdienten Groschen zu betrügen. Er versprach ihnen die Heirat, schwor ihnen Liebe und Treue und ließ sich fortgesetzt verschiedene Beträge, die zur Anschaffung von Ringen und Möbeln bestimmt sein sollten, aushändigen. Als ihm einmal ein Mädchen erklärte, daß sie kein Geld habe und von ihrem Lohne keinen Vorschuß nehmen wolle, rief K. aus: „Du mußt mir das Geld verschaffen, sonst erschieße ich mich vor Deinem Fenster!" Das Gericht erkannte auf 6 Monate Gefängnis.

Ziegenhals. Verbrüht. In der Papierfabrik an der Waldhoststraße wurde der Arbeiter Mattern durch den ausströmenden Dampf eines geplatzten Dampfrohres derart verbrüht, daß er alsbald nach dem Krankenhause geschafft werden mußte, wo er nach kurzer Zeit starb. — Der 16 Jahre alte Arbeiter Heinrich Berger aus Dürr-Kunzendorf wurde ebenfalls in der Papierfabrik von einer Maschine erfaßt und erlitt schwere Verletzungen an Kopf und Beinen.

Posen. Kirchenbrand. Die katholische Kirche in Wieszychin ist niedergebrannt.

Unruhstadt (Prov. Posen). Dreifacher Raubmord. Der 74jährige Viehfütterer Greiser in Vorwerk Wiebelshof, seine Frau und Tochter wurden mit durchschnittenen Hälsen in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Die Tochter gab noch Lebenszeichen und sagte, daß Zigeuner die Schreckenstat verübt hätten. Eine Zigeunerbande, die kurz zuvor Wiebelshof durchzogen hatte, ist in Unruhstadt gestellt worden. Von der Bande wurden zehn Personen verhaftet, es fehlt jedoch ein größerer Teil derselben.

März-Betrachtungen

des Rentiers Frohlieb Schmerzensreich.

(Nachdruck verboten.)

Das war kein Lenzmond, war kein März, — der immer sonst der Menschen Herz — mit frischem Knospen, jungem Grün — in neuer Hoffnung ließ erglüh'n! — Das stimmte in dem Jahre nicht, — aus aller Welt kam der Bericht — von Wetterschäden rings umher, — von wilden Stürmen auf dem Meer, — von großer Ueberschwemmungsnot — und was sonst Pluvius noch bot. — Als dann, wie's im Kalender stand, — der junge Lenz sollt' ziehn ins Land, — da lag in Tal, auf Bergeshöh' — von neuem frischgefall'ner Schnee, — und vor der Meste zog sein Bein — vor Kälte in die Federn ein — der schon zurückgekehrte Staar — zum Frühlingsanfang dieses Jahr. — Indes so draußen die Natur — vom Lenze zeigte keine Spur, — ging frisch daheim im Vaterhaus — die Mutter sorgend ein und aus; — kommt doch ein Junge in die Lehr', — da gibt es anzuschaffen sehr, — bekanntlich kostet das viel Geld, — deshalb war auch sehr schlecht bestellt — die Laune von dem Herrn Papa, — der es blitzschnell verschwinden sah! — Das liebe Geld läßt einmal nun — durch den Bedarf die Welt nicht ruhn; — das war zu sehn auch im Reichstag, — wo man die Köpfe sich zerbrach, — welch' neue Steuern wohl geschwind — am besten einzuführen sind. — Auch über Südwest-Afrika — kam'n hitzig sich die Geister nah', — und Oberst Deimling, der im Feld — bewährte sich als tapfrer Held, — trat kräftig ein mit viel Geschick — für Kolonialpolitik. — Besonders wegen Kamerun — wollte der Freisinn nicht mit tun, — der übrigens blieb in dem Mond — von schwerem Schlage nicht verschont. — Es ging zu seinen Vätern ein — Herr Eugen Richter, dessen „Nein" bei jedem Reichshaushaltsetat — mit viel Rechnen konstant geschah. — So schied auch er, der stets verneint, — des alten Bismarcks größter Feind! — Von letzterem tät jetzt recht not — ein deutsches Machtwort und Gebot — in Algeciras, wo noch nicht — der Starrsinn der Franzosen bricht. — Wo Revoil v. Radowitz — hartnäckig bietet noch die Spitz'. — Dort sahn wir einmal wieder klar — wie sich auf seiner Freunde Schar — Deutschland sehr schlecht verlassen kann, — das beste ist, „selbst ist der Mann!" — Wie auch die Konferenz fällt aus, — wir wollen keinen blut'gen Strauß, — doch hetzt Frankreich so weiter fort, — sprechen wir auch ein kräftig Wort. — Vorläufig stillten wir die Glut, — jedoch durch deutschen Edelmut, — denn es trafen in Frankreich ein — von dem deutschen Bergwerksverein — zum jüngsten schweren Grub'nunglück — schnell Helfer, deren groß' Geschick — und Opfermut man jubelnd pries, — sogar in der Hauptstadt Paris. — Hier weilte wiederum als Gast — King Eduard zu kurzer Rast — und lud sich ein gar zum Soupé — den Exminister Delcassé. — So saß mit Deutschlands größtem Feind, — der Britenkönig treu vereint. — Auch nach Berlin will er sodann, — am besten wär's, ein solcher Mann, — der überall herum so fext, — blieb lieber wo der Pfeffer wächst! — Bis auf den Wahlrechtsstreit im Rat — vom österreich'schen Völkerstaat — und bis aufs Manifest vom Zar — zum ersten Dumawählen war — in allen Ländern klein und groß — sonst nichts besond'res weiter los. — Es drehte eben alles jetzt — sich in dem Monat bis zuletzt — um Algeciras, wo zum Schluß — man endlich kam nach viel Verdruß. — Hier zeigt sich's wieder allerwärts, — hart bleibt ein Diplomatenherz, — das stimmen Verse selbst nicht weich — vom Dichter

Frohlieb Schmerzensreich.

Vermischtes.

Berliner Gerichtsszene. Vorsitzender des Schöffengerichts: Angeklagter Grosser, gegen Sie liegen zwei Strafanträge vor. Einer von der Plätterin B. wegen Sachbeschädigung und einer von dem Gastwirt F. wegen Zechprellerei. Sie haben ja vor der Polizei sich in vollem Umfange als schuldig bekannt und wollen wohl jetzt dieses Geständnis wiederholen? — Angeklagter Grosser, der auf der Anklagebank einen recht niedergeschlagenen Eindruck macht: Ick bekenne mir schuldij, Herr Jerichtshof, und bitte nur, bei det Urteil die mildernden Umstände jebührend zu berücksichtijen. — Vors.: Wir wollen mal erst die Zeugen hören. Gerichtsdiener, die Zeugin F. soll eintreten. — Zeugin F. tritt ein und wird vereidigt. — Vors.: Erzählen Sie mal, was der Angeklagte sich hat zu schulden kommen lassen. — Zeugin: Der Anjeklagte hat mir eenije Zeit vor die Affäre eenen Heiratsantrag jemacht; da mir der Mann sonst janz annehmbar schien, habe ick den Antrag anjenommen. Nur eenen Fehler hatte er: er spielte jar zu jerne Lotterie. Ick jloobe, zu meiner Zeit spielte er in acht oder zehn Lotterien jleichzeitig. Ick schimpfte mörderlich, det er so ville Jeld dafor ausjab, aber er ließ sich's nich ausreden. „Paß mal Achtung", meente er, „jetzt, wo ick eene Braut habe, jewinne ick dotsicher! Mir hat zweemal jeträumt, det ick kurz vor meine Hochzeit det jroße Los jewinne, und wat ick eenmal träume, det trifft in, viel wenijer, wenn ick's zweemal so natürlich träumen due, wie det!" — Ick habe een kleenet Plättjeschäft und beschäftije drei Mächens. Eenet Vormittags kommt der Anjeklagte plötzlich in'n Laden rinjestürmt und jebärdet sich, als ob sie ihm eben aus det Dollhaus losjelassen hätten. „Kinder, ick hab jewonnen, det jroße Los hab ick jewonnen!" schreit er, dabei huppt er von een Been uff's andere und umarmt eene von die Mächens in eener Weise, det wir deutlich die Rippen krachen hörten . . . — Angekl. (unterbrechend): Et war een Versehen. Ick dachte, ick hätte meine Braut in de Arme. — Zeugin (fortfahrend): Merkwürdij, det er sich jrade det hübschte Mächen aus Versehen ausjesucht hatte. Als wir die Unjlückliche befreit hatten, zerriß Grosser die janze Wäsche, die er fassen konnte, und schmiß die Plätteisen uff die Straße, indem er schrie: „Et wird allens bezahlt von't jroße Los!" Schließlich stülpte ick ihn eenen Topp Wasser über'n Kopp. Det brachte ihn wieder zu sich. Er zeijte een Los und eene Ziehungsliste, in der stand, det die betreffende Nummer mit 300 000 Mark rausjekommen wäre. Ick mußte nu den Laden schließen und wir jingen alle Mann in die Jastwirtschaft von F., wo wir een Diner mit Wein und Sekt uff Pump jenossen. Am andern Morjen saß ick mit eenen schweren Kopp in meinen Laden und machte mir det Verjnüjen, meine Kunden rauszuschmeißen, da kam der Anjeklagte anjeschlichen und sagte: „Ick komme dir Adjeh sagen, ick fahre jetzt direkt nach den Irunewald und hänge mir uff, mein Kollekteur hat mir heute eenen Brief jeschrieben, det er mir eene vorjährije Liste aus Versehen jeschickt und meine Nummer nischt jewonnen hat, hier is die richtije Liste!" Sie können sich denken, wat et vor eenen Ufftritt jejeben hat! Det dollste is, det er mir meinen Schaden nich bezahlt hat. Die Pfändung bei ihm is fruchtlos ausjefallen. — Der Angeklagte schüttelt verzweifelt den Kopf und ringt stumm die Hände. — Zeuge Gastwirt F. sagt: Das mir abgeschwindelte Diner kostete 36 Mark. — Wegen der angeblichen Zechprellerei sprach das Gericht den Angeklagten frei, da er in gutem Glauben handelte, bezahlen zu können. Für die Sachbeschädigung erhielt er 20 Mark oder vier Tage Haft zudiktiert.

Der Märze.

Zuirscht, da woar er asu schien,
Ma wullde ohne Ruck schunt giehn. —
Und koam ma ei doas Freie naus,
Da guckt's mit grienen Köppeln raus.
Ihr meent, doas wär gelogen? —
Jech soah's mit eegnen Oogen
Und ducht ei meinem Sinne:
„Ihr Bliemel, bleibt no a wing drinne,
„Gloobt's ock schunt bluß,
„Hier uben is no nischte lus;
„Ma muß's ni goar zu ängstlich hoan!
„Nu, säht euch mol a Schoaden oan. —
„Dam Sunnenscheen hoabt ihr getraut
„Und uff a Summer schunt gebaut.
„Bleibt no a wing ei der Mutter Schuß,
„Hier uben, doa derfriert ihr bluß;
„Denn hiert: „Der Märze is wie sei Bruder,
„A ganz laun'scher, goar kee guder.—" A. C.

Die Deutschen vor die Front.

Tientsin. — Courrières.

Heiß wogte die Schlacht! Im Kugelregen
Zogen Englands Söhne mutig den Degen
Und stürmten mit wildem Begehren.
Doch der Feind hielt stand, der Feind hielt aus,
Trotz Pulverdampf und Granatengebraus,
Noch konnten die Feinde sich wehren!
Doch, als der Brite nicht weiter gekonnt,
Da hieß es: „Germans to the front!"
Und was Albions Söhnen nicht möglich war,
Das vollbrachte die kleine, beherzte Schar:
Die Deutschen warfen die Feinde!

Im Bergwerk war's, im tiefen Schacht,
Im Schoße finster wütender Macht,
Verschüttet lagen die Toten!
Doch das Feuer lodert, das Feuer brennt,
Und keiner, der retten, der helfen könnt',
Wo schnelle Hilfe geboten?
Und als der Franzose nicht weiter gekonnt,
Da gingen „Germans to the front",
Und was den Welschen unmöglich war,
Das gelang der kleinen Westfalenschar:
Die Deutschen bargen die Toten!

Friedr. Willy Frerk.

Die Hochzeit des Königs Alfons soll mit ganz außerordentlicher Prachtentfaltung gefeiert werden, wie sie kaum bei je einer königlichen Hochzeit aufgeboten wurde. Der jugendliche König überwacht die umfassenden Vorbereitungen selbst, und er kümmert sich auch um Einzelheiten, wie die Instandsetzung der historischen Staatskutschen, die schon seit langem nicht mehr im Gebrauch gewesen sind. Im ganzen sind bereits 34 Prachtwagen fertiggestellt, und der König hofft, daß bis zu seinem Hochzeitstage nicht weniger als 40 bereit sein werden. Gerade die Sammlung von Galawagen übertrifft an Wert und Pracht die jedes andern Königshofes. Jeder spanische König hat versucht, seine Vorgänger im Bau neuer und immer prächtigerer Kutschen zu überbieten, und so ist es natürlich, daß sich in diesem königlichen Wagenpark einige von außerordentlicher Kostbarkeit befinden. Um nur ein Beispiel anzuführen, so wird der Wert der „concha"-Kutsche, die ganz mit Schildpatt bedeckt ist, auf 400 000 Mark geschätzt. Und wie der König, so haben auch viele spanische Granden alte Familienwagen von höchstem Wert, die in dem Hochzeitszuge fahren sollen; man erwartet daher, daß der Zug mit diesen prächtigen Karossen an Pracht seinesgleichen nicht haben wird.

Schneidiger A-B-C-Schütze. Bekanntlich begleiten am ersten Schultage die Mütter ihre Kleinen zur Schule. Hierbei ereignete sich in einer städtischen Schule Mittelschlesiens folgendes: Um die Kinder in die Schulordnung einzuführen, bittet der Lehrer die Mütter, die Schulstube zu verlassen. Kaum hat die letzte Mutter die Tür zugemacht, so erhebt sich ein kleiner Schulrekrut und spricht in seiner Würde: „Nu kann's losgehen, jetzt sind die Weiber raus".

Die drastische Aeußerung eines Berliner Jungen, der eben zur Schule gekommen, wird der „Voss. Ztg." mitgeteilt. Als der Kleine seine Klasse nicht wiederfinden konnte, fragte ihn der Rektor, auf die gerade versammelten Lehrer zeigend, wer denn sein Lehrer sei. Da erwiderte der Spreeathener: „Jar keener, mir lernt ja een Mächen (eine Lehrerin)".

Etwas für Bäcker. Folgende Anzeige lesen wir im „Liegn. Tgbl.": „Eine gutgehende Bäckerei mit sämtlichem Inventar ist veränderungshalber sofort für 7000 Mark zu verkaufen. Anzahlung 2—3 Mark. Näheres bei R. Schwarz, Bäckerei, Schömberg i. R." Wir fürchten, Herr Schwarz wird sich der Offerten kaum erwehren können, denn diese „enorm hohe Anzahlung" ist gar zu verlockend.

Indirekt. A.: „. . . Ist denn die auffallend rote Nase des Herrn Assessors nicht krankhaft?" — B.: „Selbstverständlich! Die hängt mit dem Herzen zusammen!" — A.: „Wieso?" — B.: „Er hat sich nämlich wegen verschmähter Liebe dem Trunke ergeben!"

Gemütliche Abfuhr. Räuber (einen Spaziergänger auf einsamem Waldeswege überfallend): „Geld oder Blut!" — „Ja, mein Lieber, da kommen Sie bei mir an die verkehrte Adresse, denn ich habe von beidem nichts; ich bin blutarm und auch blutarm."

Scherzfrage. Was ist der Unterschied zwischen einem Matrosen, einem Gymnasium, einer Fabrik und 20 Pf.? Der Matrose hat einen Primen, das Gymnasium hat zwei Primen, die Fabrik hat Treibriemen und für 20 Pf. kriegt man vier Primen.

Boshafter Rat. Patient (nachdem er dem Arzt die Rechnung bezahlt hat): „Einen guten Rat will ich Ihnen noch geben, Herr Doktor!" — „Und der wäre?" — „Wenn Sie auch 'mal die Gicht kriegen, behandeln Sie sich nicht selbst!"

Aus dem dunklen Wien. „So a Pech! Fang' i mir a Katz und an Hund als Neujahrsbrail. Frißt da Hund die Katz und da Schinder fängt mir den Hund weg, weil i eahm ka Marken kauft hab' . . ."

„Schade!" Der Huberbauer begibt sich an einem Freitage zum Herrn Pfarrer, um ihm von dem eben erfolgten Ableben seiner Frau Mitteilung zu machen. „Und wann soll denn's Begräbnis sein, Huberbauer?" fragt der Geistliche. „Um dreie, Herr Pfarrer, Montag," und fügt bedauernd hinzu: „S'is schad', daß sie nicht gestern gestorben ist, da hätten wir sie Sonntags begraben können."

Zu Fastengerichten aller Art verwendet man mit Vorteil die altbewährte, in zahlreichen geistlichen Anstalten längst eingebürgerte Maggi-Würze. Ein kleiner Zusatz verleiht selbst den einfachsten, nur mit Wasser gekochten Suppen, Gemüsen, Kartoffelgerichten, ebenso Fisch- und Eierspeisen kräftigen Wohlgeschmack und erhöht deren Bekömmlichkeit.

Stellen-Angebote.

(Einrückungen unter dieser Rubrik erfolgen gegen Einsendung von 20 Pf. in Briefmarken.)

Es suchen:

Barbiergehilfen:
S. Korn, Zabrze.

Buchbindergehilfen:
Paul Wolff, Leobschütz.

Brauergesellen:
Brauerei Gnichwitz bei Canth.

Eisendreher:
Eintrachthütte Schwientochlowitz.

Klempnergesellen:
Josef Fliegel, Mallmitz.

Kesselschmiede:
A. Wawerda, Scharley.

Malergehilfen:
Paul Reimann, Neumarkt.

Schlossergesellen:
Johann Lempka, Lublinitz.

Schmiedegesellen:
Josef Badura, Schwientochlowitz.

Schneidergesellen:
Alfred Schneider, Frankenstein.

Tapezierergehilfen:
Marx, Ohlau.

Wagensattler:
Funke, Oltaschin bei Breslau.

Während der **Fastenzeit** besonders empfohlen:

MAGGI's Würze mit dem Kreuzstern

in Fläschchen von **35** Pf. an, nachgefüllt **25** Pf.

In vielen geistlichen Anstalten ständig im Gebrauch.

Man verlange ausdrücklich MAGGI's Würze.

Unsern Lesern empfehlen wir den

Prosit Neujahr-Kalender

pro 1906.

Derselbe ist zum Preise von **20 Pf.** bei unseren Kolporteuren zu haben. Nach Orten, wo sich solche nicht befinden, liefern wir den Kalender frei ins Haus gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken.

Maretzke & Märtin, Trebnitz i. Schles.

Stellen-Gesuche.

Maschinenbauer s. Stell. a. Maschinist od. Reparaturschlosser. Offerten unter Z. 10 Schwarz, Jauer.

Mühlenwerkführer sucht Stell. a. Werkführer oder Erster. Gute Zeugnisse. Off. u. A. 100 postlagernd Baumgarten, Kr. Frankenstein i. Schl.

Schaffer sucht Stell. Offerten unter Nr. 20 postl. Hertwigswalde bei Münsterberg.

Spezerist sucht sofort Stellung. Gef. Offerten u. A. Z. 30 postlagernd Mokrau OS. erbeten.

Kaufgesuche etc.

Gutgehende **Konditorei** zu übernehmen gesucht. G. Anders, Königshütte, Poststr. 2.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit **gern** und **unentgeltlich** mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen-** und **Verdauungsbeschwerden** geholfen hat.

A. Hoeck, Lehrerin, **Sachsenhausen** b. Frankfurt a. M.

Heirats-Gesuche.

Junge Witwe mit ca. 120 000 M. Vermögen wünscht sich mit achtbarem Mann wieder zu verheiraten. Offerten unter **„Amor", Berlin SW. 68** erbeten.

Junger Mann, Ende 20er J., kath., mit etw. Verm., beabs., da er ein Gesch. eröff. will, die Bekanntsch. e. jg. Dame mit etw. Verm. zw. Heir. zu m. Off. P. H. 1341 hauptpostlagernd Breslau.

Alleinstehende Frau a. gut. Fam., 47 J., 4000 Mark Vermögen, w. s. mit Hrn., Beamten, zu verheiraten. Off. B. 10 postlagernd Hirschberg Schl.

Verkäufe etc.

Erstklassiges Restaurant, an Hauptstr. Breslau, 1 Minute vom Hauptbahnhof, mit Damenbed., alt. gut. Geschäft, zu verk. od. verp. Erf. ca. 3000 M. Kupka, Breslau, Feldstr. 30.

Umständehalber verkaufe ich **2 Filialen,** in welchen sich Kolonialwarengeschäfte befinden, eine in der Stadt, die zweite in einem großen Kirchdorfe. Zur Uebernahme sind ca. 600 Mark erforderlich. E. Skoruppa, Rosenberg OS.

Ein **Kolonialwaren- u. Drogengeschäft** unweit Königshütte ist bei einer Anzahlung von 1500 Mark zu verkaufen. Gef. Offerten unt. C. 200 posti. Königshütte erbeten.

Mein seit 45 Jahren bestehendes **Kurzwarengeschäft** will ich wegen Todesfall verkaufen. Helene Bartenstein, Ratibor.

Eine gutgehende **Bäckerei** ist zu verm. F. Böhm, Zalenze bei Kattowitz.

In Falkenberg O.-S. ist eine alte gut gelegene **Bäckerei** anderweitig zu vermieten. A. Langer, Falkenberg OS., Ring 23.

Haarausfall! Haarfrass! Haarspalte!

Immer u. immer wieder

greift man zu dem einfachsten, unschädlichsten alt- und vielerprobten

Wendelsteiner Häussners Brennesselspiritus

per Flasche M. 0,75 u. M. 1,50, echt mit dem Wendelsteiner Kircherl. Kräftigt den Haarboden, reinigt von Schuppen, verhütet den Haarausfall, befördert bei täglichem Gebrauche ungemein das Wachstum der Haare. **Alpina-Seife à 50 Pf., Alpina-Milch à M. 1,50.** Zu haben in Apotheken, Drogerien und Parfümerien. In Trebnitz bei Drog. **Georg Rother** und Apothekenbesitzer **Ploschke.**

!!! Herren !!!

wird die preisgekrönte, in neuer Auflage erschienene Broschüre des Dr. med. Emil Kahlert in Näfels (Schweiz) über

Geschlechtskrankheiten und deren Folgen,

entstanden durch Jugendsünden 2c., sowie deren **radikale Heilung** zur Belehrung empfohlen.

Broschüre gratis und verschlossen zu erhalten gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken für Rückporto.

Sie finden Käufer

oder

Teilhaber

für jede Art hiesiger oder auswärtiger Geschäfte, Fabriken, Grundstücke, Güter und Gewerbebetriebe

rasch u. verschwiegen

ohne Provision, da kein Agent, durch

E. Kommen Nachf. Dresden-A. 193 Schreibergasse 16, II.

Verlangen Sie kostenfreien Besuch zwecks Besichtigung und Rücksprache.

Infolge der, **auf meine Kosten, in 900 Zeitungen** erscheinenden Inserate bin stets **mit ca. 2500 kapitalkräftigen Reflektanten** aus ganz Deutschland und Nachbarstaaten **in Verbindung,** daher meine **enormen Erfolge, glänzenden und zahlreichen Anerkennungen.**

Altes Unternehmen mit **eigenen Bureaux in Dresden, Leipzig, Hannover, Köln a/Rh. und Karlsruhe** (Baden).

Burkhardt Kohls

Schnell - Waschpulver

ist das

vorzüglichste und dabei billigste

Waschmittel der Neuzeit.

Erzielt blendend weisse Wäsche.

In allen Kolonialwaren-, Drogen- und Seifenhandlungen erhältlich.

Fabrik: Breslau, Neudorfstrasse 48/50.

Es existieren viele Nachahmungen. Man verlange daher ausdrücklich

Burkhardt Kohls Schnell-Waschpulver.

Jeder Hausfrau, die es noch nicht kennt, kann ein Versuch damit nicht genug empfohlen werden.

Wirkliche Freude bereitet Ihnen nur ein dauerhaftes

erstklassiges Solidaria-Fahrrad.

Wir liefern Ihnen solches auf Wunsch auch gegen

Teilzahlungen.

Anzahlung Mk. 20, 30, bis Mk. 50; Abzahlung monatl. Mk. 8. bis Mk. 15. **Billige Reichsräder geben wir bei Barzahlung schon von Mk. 58. an ab. Auch Zubehörteile wie Laufdecken,** Luftschläuche, Laternen, Glocken etc. **kaufen Sie bei uns am billigsten.** — Preisliste gratis und franko. —

J. Jendrosch & Co., Charlottenburg No. 495.

Mehr Milch

für die Kinder! Mit **Dr. Oetkers** Pudding-Pulver à 10 Pf. zu köstlichen Speisen bereitet, ist dies das Ideal-Nährmittel für Kinder. Vorrätig, wo Dr. Oetkers Backpulver à 10 Pf. zu haben. (3 St. 25 Pf.)

Kaiser-Borax

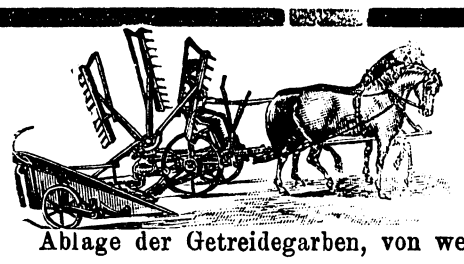
Zum täglichen Gebrauch im Waschwasser.

Das unentbehrlichste Toilettemittel, verschönert den Teint, macht **zarte weisse Hände.**

Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 und 50 Pf.

Kaiser-Borax-Seife 50 Pf. — Tola-Seife 25 Pf.

Spezialitäten der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.



Dies ist die einzige

kombinierte Mähmaschine

für Gras und Getreide, mit automatischer Ablage der Getreidegarben, von welcher **Tausende** bereits im Betrieb sind.

Kein Versuchsobjekt!

sondern seit Jahren praktisch bewährt.

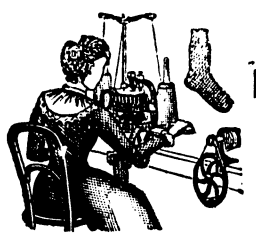
Diese Maschine ersetzt voll und ganz: **1 Grasmäher** und **1 Getreidemäher** und arbeitet tadellos, sie wird mit Räder- oder Kettenantrieb geliefert.

Hunderte glänzende Zeugnisse stehen zur Verfügung. Kulante Bezugsbedingungen.

Garantie und Probezeit. Kataloge gratis und franko.

Ph. Mayfarth & Co., Breslau, Kaiser-Wilhelmstrasse 5—7.

— Tüchtige Vertreter werden gesucht. —



5 Mark und mehr per Tag.

Hausarbeiter-Strickmaschinengesellschaft.

Gesucht Personen

beiderlei Geschlechts zum Stricken auf unserer Maschine. Einfache und schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zu Hause. **Keine Vorkenntnisse nötig.** Entfernung tut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit.

O. Kunau & Ko., Hamburg, 3. V. N., Merkurstr. 215.

Ernst Hess

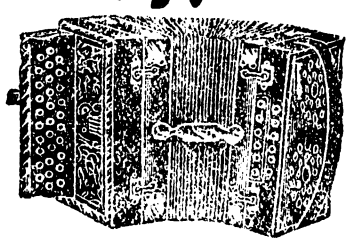
Harmonika-Fabrik

(gegr. 1872)

Klingenthal (Sachsen) Nr. 120

liefert seine dauerhaft gebauten und auf den Weltausstellungen zu Sydney und Melbourne wegen ihres prächtigen Orgeltones mit dem 1. Preis gekrönten

Konzert-Zug-Harmonikas



mit offener Nickel-Klaviatur, 3 teil. (11 Falt.) Doppelbalg mit vernickelten Stahlblechschutzecken, ff. poliertem Gehäuse und kräftigen Doppelbässen

10 Tast.,	2 chör.,	2 Regist.,	50 Stimm.	M.	5.—
10 „	3 „	3 „	70 „	„	7.—
10 „	4 „	4 „	90 „	„	9.—
19 „	2 mal 2 chörig		108 „	„	10.50

Schule zur Selbsterlernung sowie Kiste u. Verpackung umsonst. Porto extra. Glockenspiel M. —.60 mehr. Reich illustrierte Preis-Kataloge über Zugharmonikas (120 verschiedene Nummern von M. 2.— bis M. 80.—), Zithern, Violinen, Musikwerke usw. verschicke umsonst und portofrei.

Werfen Sie Ihr Geld nicht fort

Schutz-Marke L L genau zu beachten!

für billige, minderwertig. Fabrikate, sondern kauf. Sie Lichtenheldt's bewährte, unübertroffene, echte

Hingfong-Essenz mit dem „Licht".

Flasche 50 Pf. in d. Apothek. Engros p. Dutz. M. 3.60; 30 Fl. M. 9.00 portofrei.

Laboratorium Lichtenheldt, MEUSELBACH, (Thüringer Wald).

WARNUNG:

Billige Essenzen werden meist m. denaturirtem Spiritus bereitet u. verursachen Uebelkeit, Erbrech. ja Vergiftungserscht.

Eine Wacholdersaftkur

mit dem echten, garantiert reinen **Wacholdersaft,** neue frische Ware letzter Ernte, ist jedem zu empfehlen, der einmal gründlich sein Blut reinigen und aufbessern will. Der wohltätige Einfluß des **Wacholdersaftes** auf die Darm- und Nierentätigkeit bewirkt, daß die schlechten Stoffe aus dem Körper durch den Urin ausgeschieden werden, ohne daß der Magen angegriffen wird, denn bekanntlich ist Wacholdersaft auch ein ausgezeichnetes Magenmittel und verdauungsbefördernd. Nach einer solchen Kur fühlt man sich wohler und der Körper ist widerstandsfähiger gegen äußere Einflüsse geworden, denn **reines Blut gesunde Nerven.** Die jetzige Jahreszeit ist zu einer solchen Kur besonders geeignet. In Büchsen à 2,50 Mark für eine Kur und zu 4 M. für eine ganze Familie ausreich. versendet per Nachnahme inkl. Verpackung ab Liegnitz

Oskar Thebesius, Liegnitz.

NB. Obige Qualität ist nicht identisch mit der durch Hausierer vertriebenen, vielfach durch Sirup verfälschten Ware.

Umsonst

versende ich meinen reichillustrierten Hauptkatalog über

Sedina-Fahrräder,

Halbrenner mit **Doppelglockenlager** von M. 63 an, Sättel M. 2,10, Azetylenlampen M. 1,90, Glocken M. 0,18, Pumpen M. 0,39, Fusspumpen M. 0,95, Ketten M. 1,75, Pedale M. 1,—, Laufmäntel M. 3,85, Luftschläuche M. 2,90 usw.

Viele Anerkennungen aus dem Inlande und Auslande.

Martin Kleinschmidt, Stettin Nr. 78.

Königreich Sachsen
Technikum Hainichen
Maschinen- u. Elektro-Ingenieure. Techn. u. Werkm. Neuzeitl. Laboratorien. Progr. frei.
Lehrfabrikwerkstätten.

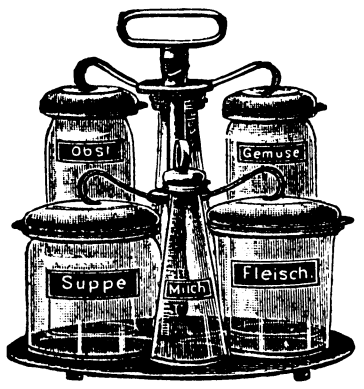
Landwirtssöhne,

sowie federgewandte junge Leute jeden Berufs erhalten gründliche Ausbildung zum **Verwalter, Rechnungsführer, Amtssekretär** durch die **landw. Lehranstalt Frankfurt a. O.,** Anger 20a. Stellung an Schüler gratis. Lehrplan frei.
W. Paul, Direktor.

Meine Schmiede,

in großem Kirchdorfe, ist zu verpachten und 1. Juli zu beziehen.
W. Sternitzke, Pawellau, Kr. Trebnitz.

Kochen auf Vorrat!



Weck's Apparate zur Frischhaltung aller Nahrungsmittel

sind berufen, eine Umwälzung in der Küche aller Länder herbeizuführen.

Einfach, solide, zuverlässig!

Seit Jahren haben sich die Apparate in zehntausenden Familien bewährt. Für Hotels, Pensionen, Krankenhäuser, Genesungsheime von epochemachender Bedeutung.

Man verlange ausführliche Drucksachen, sowie Probenummern der Zeitschrift **„Die Frischhaltung"** von **J. Weck,** G. m. b. H., **Oeflingen,** Amt Säckingen, **Baden.**

Vertretung und Lager für Trebnitz:
C. J. Spitz.
Trebnitz.

Deutsche erstklass. Roland-Fahrräder, Motorräder, Uhren, Näh-, Landw.- und Sprechmaschinen auf Wunsch auf **Teilzahlung** Anzahlung bei Fahrrädern 20—40 Mk. Abzahlung 7—10 Mk. monatlich. Bei **Barzahlung** liefern Fahrräder schon von 63 Mk. an. — Fahrradzubehör sehr billig. Man verlange kostenlos Katalog.
Roland-Maschinen-Gesellschaft
in Cöln 244

Buch über die Ehe

von Dr. Retau m. 39 Abb. **statt M. 2.50 nur M. 1.** Preisliste über int. Bücher gratis. **R. Oschmann, Konstanz D. 130.**

Verband ländlicher Genossenschaften Raiffeisenscher Organisation.

Wir nehmen von jedermann (Nichtmitgliedern) in jeder Höhe

Spar-Einlagen

entgegen und verzinsen dieselben zurzeit mit

3¾% ohne Kündigung.

Rückzahlungen bis zu 5000 Mark können täglich erfolgen. Größere Beträge erfordern eine ein- bis dreitägige Kündigung. Verzinsung erfolgt vom Tage nach Einzahlung. Jahres- und Geschäftsbericht, sowie Bedingungen stehen auf Wunsch zur Verfügung.
Kassenstunden 8—1 vormittags, 3—6 nachmittags.
Breslau, Gartenstraße 5 (am Sonnenplatz).
Schlesische Genossenschaftsbank für Betriebsgenossenschaften
(eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht).

Ich habe noch nie eine so gute,

preisw. Zigarre für so **wenig Geld** angetroffen, deshalb bitte ich Sie, mir nochmals 500 Stck. für 7 Mk. fr. geg. Nachn. zu senden. Hochachtungsvoll **Anton Döring,** Roxel. NB. Ueber 2000 Anerkennungen habe ich erhalten! Bestellen Sie bitte auch zur Probe geg. Nachn. franko:

500 Stck. „Union" für nur 7 Mk! Sie werden viel Geld sparen! Garantie: Umtausch o. Zurückn.

Rud. Treep, Zigarrenfabrik, Neustadt b. Danzig T. 130.

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes vom 4. April 1906.

Der Auftrieb betrug: 1293 Rinder, 1485 Schweine, 747 Kälber, 250 Schafe. Hierzu tritt der Ueberstand vom letzten Markt: 2 Rinder, 29 Schweine, 1 Kalb, 89 Schafe. Es wurden gezahlt für 50 Kgr. exkl. Steuer (der Steuerzuschlag beträgt durchschnittlich 6 Mark per 50 Kgr. Schlachtgewicht):

	Lebendgew.	Schlachtgew.
Ochsen. Vollfl. ausgemäst. Ochsen höchst. Schlachtwertes bis zu 5 J.	35—37	66—71
Junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete Ochsen	28—32	56—58
Mäßig genährte junge und ältere Ochsen	23—27	bis 55
Gering genährte Ochsen jeden Alters	bis 22	—
Kalben und Kühe. Vollfl., ausgemäst. Kalben höchsten Schlachtw.	34—37	64—69
Vollfleisch., ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 J.	29—31	58—61
Aelt. ausgemäst. Kühe u. wenig gut entwickelte jüng. Kühe u. Kalben	24—28	bis 56
Mäßig genährte Kühe und Kalben	bis 23	—
Bullen. Vollfleischige, ausgemästete Bullen bis zu 5 Jahren	34—35	62—65
Vollfleischige, jüngere Bullen	32—33	58—61
Mäßig genährte jüngere und ältere Bullen	27—31	bis 57
Gering genährte jüngere und ältere Bullen	bis 26	—
Kälber. Feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber	45—48	78—82
Mittlere Mastkälber und gute Saugkälber	41—44	65—76
Geringe Saugkälber und ältere, gering genährte Kälber (Fresser)	bis 40	bis 64
Schafe. Mastlämmer und jüngere Masthammel	33—36	70—76
Aeltere Masthammel	23—26	58—61
Mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	bis 22	—
Schweine. Vollfl. Schweine fein. Rassen u. deren Kreuzung b. 1½ J.	53—55	66—70
Fleischige Schweine	49—52	62—65
Gering entwickelte Schweine sowie Sauen und Eber	bis 48	—

Ueberstand verbleiben: ∫ — Rinder, 31 Schweine, 1 Kalb, 101 Schafe. Geschäftsgang mittelmäßig. Schwere Schweine von 3 Ztr. und darüber brachten bis 57 Mark.

Breslauer Produktenbericht vom 4. April 1906.

Bei schwacher Zufuhr und fester Stimmung blieben Preise unverändert. Weizen fest. Roggen fest. Gerste wenig Geschäft. Hafer schwach angeboten. Erbsen wenig beachtet, 16,50—18 M. Viktoriaerbsen schwache Kauflust, 17,50 bis 18,50—19,50 M., Futtererbsen 14,00—15,00 M. Speisebohnen schwach umgesetzt, 28,00—29—30,00 M. Pferdebohnen 15,00 bis 16,00 Mk. Lupinen wenig gefragt, gelbe 10,00 bis 11,50 M., blaue 9,50 bis 10,00 M. Wicken ruhig, 15,00—16 M. Mehl ruhig, per 100 Klgr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 23,25 bis 24,25 Mark. Roggenmehl 00 22,25—22,75 Mark. Roggenhausbacken 21,75—22,25 M. Speisekartoffeln per 50 Kilogramm 1,25 bis 1,40 M. Fabrikkartoffeln 0,65—0,75 Mk. je nach Stärkegehalt. Kartoffelfabrikate ruhig, per 100 Kilogramm inkl. Sack bei Waggonladungen. Kartoffelmehl 17,50 M. Kartoffelstärke 17,00 Mark. Hanfsaat schwer verkäuflich, 24,00—25,00 Mark. Schlagleinsaat ruhig, schles. 20 bis 21—22,50 M., russische 22,50—23,50—24,50 M. Leindotter ohne Zufuhr. Kleesamen roter ruhig, per 50 Klgr. 40—50—55 bis 59 Mark, weißer ruhig, 30—40—50—60 Mark. Schwedisch-Kleesamen 40—50—58 M. Tannen-Kleesamen 30—40—50—55 Mk. Thymotee 12—16—20—23—25 Mark. Gelbklee 19—20—22 Mk. Seradella ruhig, 9,00—10,00 M. per 50 Kilogr., feinste darüber. Mais ruhig, 14,50 bis 14,75 Mark. Rapskuchen ruhig, 14,00—14,50 Mark. Leinkuchen ruhig, schles. 16,50—17,00 Mark, fremder 15,50—16,00 Mark. Palmkernkuchen fest, 14,50 bis 15,50 M. Roggenfuttermehl ruhig, 11,00 Mark, Weizenkleie fest, 11,00 bis 11,25 Mark, alles per 100 Kilogramm. Heu per 50 Kilogr. 2,10—2,40 Mark. Roggenlangstroh per Schock 24—26 M.

! Billige böhmische Bettfedern!

(Bettfedern sind zollfrei.)

10 Pfund neue, gute, geschlissene, staubfreie M. 8; 10 Pfund bessere M. 10; 10 Pfund weiße daunenweiche geschlissene M. 15, 20; 10 Pfund schneeweiße daunenweiche geschlissene M. 25, 30; 10 Pfund Halbdaunen M. 10, 12, 15; 10 Pfund schneeweiße, daunenweiche ungeschlissene M. 20, 25, 30. Daunen (Flaum) graue à M. 3, weiße à M. 4, schneeweiße à M. 5, 5.50, 6 per ½ Kilo. Versand franko per Nachnahme. Umtausch und Rücknahme gegen Portovergütung gestattet. Bei Bestellungen bitte um genaue Adresse.

Benedikt Sachsel,
Lobes 21, Post Pilsen, Böhmen.

Flechten

nässende und trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge.

offene Füsse

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

RINO-SALBE

frei von Gift und Säure, Dose Mark 1.—.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und Firma Rich. Schubert & Co., Weinböhla. Fälschungen weise man zurück.
Wachs, Naphtalan je 15, Walrat 20, Benzoefett, Venet. Terp., Kampferpflaster, Perubalsam je 5, Eigelb 30, Chrysarobin 0.5.
Zu haben in den meisten Apotheken.

Meinel & Herold

Harmonika-Fabrik
Klingenthal (Sachsen) Nr. 10 A

versend. unt. Garantie pr. Nachn. **direkt an die Spieler** ihre vorzügl. **Konzert-Zug-Harmonikas** mit **Pa. Stahlfederung,** offene Klaviatur, 3 th. (11falt.) weit ausziehb. Balg mit Metallschutzeck., **vernick. Metallbassklapp.,**
10 Tast., 2 Reg., 50 Stim. M. **4.50** u. **5.—**
10 „ 3 „ 70 „ „ **6.—** „ **7.—**
21 „ 2 „ 108 „ „ **11.—** „ **13.50**
} Selbsterlernschule u. Holzkiste umsonst hierzu. 2, 3, 4, 6, 8chörige, 2 u. 3reihige, sowie sogen. **Wiener** Harmonikas in über 130 Nr. staunend billig u. gut. Musikwerke, Mundharmonikas, Bandonions, Zithern, Guitarren, Violinen. 5000 Dankschreib. Garantie: Zurücknahme u. Geld retour. Vor anderweit. Einkauf bitten unsern **Katalog** (112 Seiten stark) umsonst zu verlangen.

Kleinen, aber leichten und sicheren

Nebenverdienst

können sich Vereinsboten, Invaliden, kleine nicht voll beschäftigte Handwerker u. s. w., auch Frauen, durch Austrag unseres Schlesischen Wochenblattes verschaffen.
Näheres teilen wir auf Anfrage mit.
Maretzke & Märtin, Trebnitz i. Schl.

Marx.	Breslau, 4. 3.		Brieg, 17. 3.		Glatz, 13. 3.		Glogau, 3. 4.		Görlitz, 29. 3.		Grottkau, 15. 3.		Jauer, 17. 3.		Kreuzburg, 16. 3.		Liegnitz, 30. 3.		Militsch, 28. 3.		Münsterberg, 10. 3.	
100 Kilo Weizen	17,30	15,40	17,—	—,—	17,20	16,30	17,20	16,40	17,60	15,60	17,—	—,—	17,30	—,—	17,—	—,—	17,10	15,10	16,60	15,30	17,30	—,—
100 „ Roggen	15,40	14,20	15,20	—,—	15,50	14,70	15,—	14,50	15,30	14,10	14,80	—,—	15,50	—,—	15,20	—,—	15,40	14,40	15,10	13,50	15,40	—,—
100 „ Gerste	16,—	13,—	15,80	—,—	15,80	14,30	15,50	13,50	15,—	14,—	15,60	—,—	16,—	—,—	15,50	—,—	16,—	13,50	15,—	13,90	16,—	—,—
100 „ Hafer	15,30	13,80	15,60	—,—	14,40	12,50	15,10	14,—	14,80	13,30	15,—	—,—	15,50	—,—	15,20	—,—	15,—	13,90	15,40	14,60	15,40	—,—
100 „ Erbsen	19,50	14,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	23,—	21,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
100 „ Kartoffeln	2,80	1,30	3,20	—,—	3,20	—,—	3,40	—,—	3,10	2,10	3,—	—,—	3,60	—,—	2,40	—,—	3,60	2,20	2,80	2,20	2,80	—,—
1 Kilo Butter	—,—	—,—	2,40	—,—	—,—	—,—	2,30	—,—	2,40	2,30	2,40	—,—	2,40	—,—	2,40	—,—	2,40	—,—	2,40	2,20	2,30	—,—
1 Mandel Eier	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,90	—,75	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,75	—,70	—,—	—,—
100 Kilo Heu	4,80	4,20	4,60	—,—	4,80	—,—	4,20	—,—	5,—	4,20	5,—	—,—	5,—	—,—	4,80	—,—	5,50	—,—	4,40	3,70	5,50	—,—
100 „ Stroh	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	3,30	2,40	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	3,80	3,50	—,—	—,—

Marx.	Neisse, 10. 3.		Neumarkt, 28. 3.		Oberglogau, 9. 3.		Oels, 31. 3.		Patschkau, 15. 3.		Prausnitz, 4. 3.		Schweidnitz, 16. 3.		Striegau, 15. 3.		Trachenberg, 30. 3.		Trebnitz, 24. 3.		Wohlau, 3. 4.	
100 Kilo Weizen	16,90	—,—	17,—	16,—	16,80	—,—	16,90	15,80	17,—	—,—	17,—	15,40	17,20	—,—	17,—	—,—	16,60	16,—	16,80	14,80	17,—	16,60
100 „ Roggen	14,80	—,—	15,20	14,50	14,70	—,—	15,20	14,30	15,—	—,—	15,—	14,—	15,30	—,—	15,—	—,—	14,60	14,—	14,80	13,—	15,—	14,60
100 „ Gerste	15,—	—,—	15,—	13,50	15,40	—,—	15,50	14,—	16,—	—,—	15,—	13,40	16,—	—,—	16,—	—,—	15,—	14,50	15,—	13,—	—,—	—,—
100 „ Hafer	14,80	—,—	15,—	14,—	14,50	—,—	15,10	14,—	15,—	—,—	15,—	14,—	15,20	—,—	15,30	—,—	15,—	14,50	15,40	12,80	15,—	14,40
100 „ Erbsen	—,—	—,—	18,—	14,50	—,—	—,—	20,—	18,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	19,—	18,—	—,—	—,—
100 „ Kartoffeln	3,—	—,—	—,—	—,—	3,—	—,—	3,60	3,—	3,—	—,—	2,60	2,20	3,20	—,—	—,—	—,—	2,40	2,—	3,50	3,—	2,80	2,—
1 Kilo Butter	2,40	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	2,—	—,—	2,10	1,—	2,40	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	2,20	1,80	2,20	2,—
1 Mandel Eier	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,65	—,60	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,80	—,70	—,75	—,—
100 Kilo Heu	4,60	—,—	4,50	3,50	4,80	—,—	4,60	4,—	4,—	—,—	4,—	3,40	5,50	—,—	—,—	—,—	4,—	3,—	5,—	4,—	4,50	—,—
100 „ Stroh	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	4,—	3,50	—,—	—,—	3,—	2,50	—,—	—,—	—,—	—,—	3,50	3,—	4,50	3,—	4,—	3,—

Druck und Verlag: Maretzke & Märtin, Trebnitz i. Schl. — Für den Inhalt verantwortlich: P. Märtin, Trebnitz.

Ein zerstörtes Leben.

Nach dem Italienischen von M. Walter.

(Nachdruck verboten.)

5] (Fortsetzung.)

Guido senkte den Blick, während er undeutlich murmelte: „O gewiß!“

„Und auch Sie waren ihm ein treuer, ehrlicher Freund — trotz der verführerischen Augen seiner Dame?“

Wieder murmelte er halblaut: „Natürlich!“ aber seine Hand, die auf dem Tisch ruhte, zitterte leicht.

„Nun, dann können Sie ja ganz ruhig sein,“ fuhr der Graf unbeirrt fort. „Fabio würde Ihrer Liebe zu seiner Witwe sicher zustimmen.“

„Und Sie hegen wirklich keine Bewunderung für die Gräfin?“ fragte Guido noch halb zweifelnd.

„Verzeihen Sie, ich bewundere sie sehr, aber nicht in der Weise, wie Sie zu vermuten scheinen. Wenn Sie wollen, garantiere ich Ihnen sogar dafür, daß ich der Dame nicht den Hof machen werde, außer — —“

„Außer?“ fragte Guido gespannt.

„Außer, daß Sie mir selbst ihre Liebe erklärt. In diesem Falle wäre es ungalant, dieselbe nicht zu erwidern.“

Guido starrte ihn mit unverhohlenem Erstaunen an. „Sie sollte Ihnen die Liebe erklären!“ rief er endlich. „Sie scherzen, das würde die Gräfin niemals tun!“

„Natürlich nicht! Frauen werben nicht um einen Mann, das wäre unerhört — ganz verkehrte Naturordnung! Sie können also in aller Ruhe Ihr Glück genießen! Und nun kommen Sie, wir wollen mit der Dame Ihres Herzens den Kaffee trinken.“

Sie erhoben sich und schritten Arm in Arm, wie die besten Freunde, der Veranda zu. Guido hatte seine gute Laune völlig wiedergefunden, worüber Nina, die sie schon erwartete, sich zu freuen schien, denn im Grunde — das hatte Fabio gemerkt — fürchtete sie den leidenschaftlichen Charakter ihres Geliebten.

Der Abend war herrlich; am Himmel stand bereits der Mond, dessen bleiches Licht gespenstisch auf die Wege des Parkes fiel, und in den Büschen sang die Nachtigall ihr süßes Lied. Durch die Stille klang plötzlich ein abgebrochenes Bellen und Winseln.

„Was ist das?“ fragte Fabio aufhorchend.

„Ach, das ist der langweilige Hund, der Wyvis!“ erklärte ihm die Gräfin. „Er gehörte Fabio; jeden Abend heult er so; es ist wirklich unerträglich.“

„Wo halten Sie ihn denn?“

„Nach dem Tode meines Gatten wurde er so lästig, lief beständig im ganzen Haus herum und störte mich selbst des Nachts durch sein Heulen, daß ich mich gezwungen sah, ihn an die Kette zu legen!“

Armer Wyvis! Er mußte schwer büßen für seine Treue.

„Ich habe Hunde sehr gern,“ meinte der Graf, „und sie bezeigen mir auch stets sofort eine außerordentliche Zuneigung. Dürfte ich den Ihrigen wohl sehen?“

„O gewiß! Guido, wollen Sie hingehen und ihn losketten?“

Guido rührte sich nicht; bequem in seinen Stuhl zurückgelehnt, schlürfte er den würzigen Mocca. „Danke bestens!“ sagte er dabei mit halbem Lachen. „Haben Sie etwa vergessen, daß er mich das letzte Mal, als ich es tat, beinahe in Stücke gerissen hätte? Wenn Sie nichts dagegen haben, wäre es mir lieber, Giacomo übernähme den Auftrag.“

Ohne zu antworten, klingelte Nina, und als der Haushofmeister erschien, befahl sie ihm, den Hund loszuketten.

Nach kaum fünf Minuten flog ein großer, schwarzer Schatten über die mondbeschienene Rasenfläche, es war Wyvis, der mit tollen Sprüngen herbeistürmte und, seine Herrin ganz außer acht lassend, sofort mit freudigem Gebell auf Fabio zusprang. Unablässig mit den Schwanz wedelnd, umkreiste er ihn von allen Seiten, leckte seine Hand und rieb seinen schönen Kopf zärtlich an Fabios Knie. Verwundert schauten die Gräfin und Ferrari diesem wilden Freudenausbruche zu.

„Ich sagte es ihnen gleich,“ lachte Fabio; „alle Hunde sind so mit mir, es ist gar nichts Außerordentliches.“

Und dann legte er seine Hand mit befehlendem Druck auf den Hals des Tieres, das sich sofort niederlegte und nur mit den klugen braunen Augen zu Fabio aufschaute, als wundere er sich, was denselben so sehr verändert habe. Sein Instinkt wurde durch die Verkleidung nicht getäuscht, — das treue Geschöpf erkannte seinen Herrn.

„Fürchten Sie sich vor dem Tier, Frau Gräfin?“ fragte Fabio, dem es auffiel, daß sie blaß aussah und leicht zitterte.

„O nein! Aber Wyvis ist gewöhnlich so scheu vor Fremden, und außer meinem Mann sah ich ihn nie jemand so freudig begrüßen. Es ist wirklich sehr seltsam!“

„Ich finde das nicht. Hunde merken sofort, wer ihnen freundlich gesinnt ist, und dieser hat wahrscheinlich gleich erkannt, daß ich unter seinen Brüdern viele Freunde besitze.“

Diese Erklärung beruhigte die Gräfin, und der kleine Zwischenfall war rasch vergessen. Als Fabio sich bald darauf verabschiedete, erbot Ferrari sich, ihn nach Hause zu begleiten, doch er lehnte es entschieden ab. Guido brachte ihn nun bis an das Gartentor, ihm eine Weile nachschauend, wie er langsam und bedächtig die Anhöhe hinabschritt. Nach etwa zehn Minuten blieb Fabio stehen, lauschte eine Weile, kehrte dann denselben Weg zurück und schlich vorsichtig durch einen Seitenweg bis dicht an die Veranda, wo er sich hinter einem Lorbeergebüsch verbarg. Er konnte von dort aus die Terrasse übersehen und deutlich vernehmen, was gesprochen wurde. Guido saß auf einem niedrigen Lehnstuhl, seinen Kopf an Ninas Brust lehnend, die hinter ihm stand und ihre Arme um seinen Hals gelegt hatte.

„Du bist doch sehr grausam, Nina!“ klang jetzt Ferraris Stimme durch die Stille der Nacht. „Ich glaubte wirklich, daß Du diesen reichen alten Grafen bewundertest.“

„Gewiß!“ nickte sie lachend. „Er wäre noch ein sehr hübscher Mann, wenn er nicht diese häßliche Brille trüge. Und seine Juwelen sind so herrlich. Ich wünschte, er gäbe mir noch einige!“

„Und wenn er es auch täte, würdest Du Dir dann etwas aus ihm machen?“ fragte Guido voll Eifersucht. „Doch sicher nicht, nicht wahr? Uebrigens — Du hast keine Ahnung, wie durchtrieben er ist. Er erklärte mir heute, er würde sich nie mit einem Weibe abgeben, außer, daß sie ihm selbst ihre Liebe erkläre. Wie findest Du das?“

Sie lachte belustigt auf. „Ich finde es sehr originell, — wirklich sehr! Kommst Du mit, Guido?“

Er erhob sich sofort und an ihre Seite tretend, schloß er sie in seine Arme.

Sie lehnte sich mit scheinbarer Zärtlichkeit an ihn, und mit der Blume in seinem Knopfloch spielend, sagte sie mit leiser Unruhe: „Guido, — hast Du nicht auch gefunden, daß er — Fabio ein wenig ähnlich sieht? Ist Dir nicht etwas in seinem Wesen aufgefallen, das an Fabio erinnert?“

„Ein- oder zweimal kam es mir auch so vor!“ gestand Guido zu, „wirklich — eine recht unangenehme Aehnlichkeit. Aber was ist weiter dabei? Es gibt viele Leute, die Doppelgänger haben. Ich denke mir, er ist vielleicht ein Verwandter der Romani, — ein verschollen gewesener Onkel Fabios oder dergleichen, der sich aber nicht zu erkennen geben will. Jedenfalls ist er ein gutmütiger, alter Bursche und reich wie ein Krösus; er wird für uns beide ein wertvoller Freund sein.“

Tändelnd und kosend traten sie ins Zimmer, die Fenster schließend. Auch Fabio verließ sein Versteck, um seine Wohnung aufzusuchen. Unterwegs dachte er über das soeben Gehörte nach, und je mehr er sich von der Schuld seines falschen Weibes, seines verräterischen Freundes überzeugte, desto fester stand sein Entschluß, seinen Racheplan auszuführen. Das Spiel lag jetzt in seiner Hand, — er wollte nicht länger zögern, Vergeltung zu üben. —

11. Kapitel.

Ein glücklicher Zufall.

Sechs Wochen waren seit dem Erscheinen des Grafen Oliva in Neapel verflossen, und in dieser kurzen Zeit hatte Fabio es verstanden, sich durch seinen Reichtum und seine Freigebigkeit zu einer stadtbekannten Persönlichkeit zu machen. Er verkehrte mit den ersten Familien, gab große Gesellschaften, und wurde von allen heiratsfähigen Damen, trotz seines Alters, als eine sehr begehrenswerte Partie angesehen. Er schien dies freilich nicht zu merken, denn gegen alle Versuche, sein Herz zu gewinnen, blieb er kalt und gleichgültig; er hatte ja ganz andere Pläne, als eine von den Töchtern des Landes zu freien, — sein Interesse war einzig und allein auf die Villa Romani gerichtet. Er verkehrte dort in der Eigenschaft eines Hausfreundes, ein- und ausgehend wie es ihm beliebte, freudig begrüßt von Stella, die mit großer Zuneigung an ihm hing, herzlich bewillkommt von der Gräfin, die ihm durch ihr entgegenkommendes Wesen nur zu deutlich bekundete, wie angenehm ihr seine Gesellschaft war. Freilich hütete sie sich wohl, dies in Ferraris Gegenwart zu zeigen, sie wollte sich ihr intriguantes Spiel mit dem alten Grafen nicht durch Guidos Eifersucht verderben lassen. Fabio durchschaute ihre Absichten und freute sich im stillen, daß sie sich so blindlings in seine Hände gab; je sicherer sich sein Opfer fühlte, um so härter würde der Schlag treffen, sagte er sich.

Es war Mitte November, als ein Ereignis eintrat, das den Grafen bestimmte, seine Rache zu schneller Ausführung zu bringen. Guido kam nämlich eines Morgens sehr früh zu ihm; er sah im höchsten Grade verstimmt und übellaunisch aus.

„Nun was haben Sie denn?“ fragte Fabio, ihn erstaunt betrachtend. „Finanzielle Verlegenheiten? Sie wissen, daß ich in diesem Falle ganz zu Ihrem Diensten stehe!“

„Ich danke Ihnen, Signor — aber das ist es nicht! Großer Gott!“ brach er dann heftig los, „was für ein Pechvogel ich bin!“

„So erklären Sie mir doch — hat die hübsche Gräfin Sie etwa hintergangen? Weigert sie sich, die Ihrige zu werden?“

„Pa!“ lache Guido geringschätzig. „Was das anbetrifft ist keine Gefahr! Sie darf es nicht wagen, mich zu betrügen!“

„Darf nicht! Ist das nicht ein scharfer Ausdruck, mein junger Freund?“ sagte der Graf, bedächtig seinen Bart streichend. Guido schien dies selbst zu fühlen, denn er verbesserte sich sofort.

„O, ich meinte es auch nicht so! Natürlich kann sie tun, was ihr beliebt — aber ich denke, nachdem sie mich so ermutigt hat, dürfte sie mich jetzt nicht zurückweisen.“

„Gewiß nicht, oder sie müßte eine unwürdige Kokette sein! Aber zu solcher Befürchtung haben Sie sicher keinen Grund; Sie wissen ja am besten, wie gut und edel die Gräfin ist. Nun sagen Sie mir aber endlich, was Sie eigentlich beunruhigt. Es muß etwas Ernsthaftes sein, nach Ihrem Gesicht zu urteilen.“

„Ja — allerdings! Um es kurz zu fassen — ich bin gezwungen, Neapel für einige Zeit zu verlassen.“

„Wie, Sie wollen fort? Warum und wohin?“

„Ich habe einen Onkel in Rom, der im

Sterben liegt. Da er mich zu seinem Erben eingesetzt hat, meint der Advokat, es wäre gut, wenn ich in seiner Sterbestunde zugegen sei — er könnte sonst am Ende sein Testament noch ändern. Ich hoffe jedoch, ich werde nicht lange fort sein, etwa vierzehn Tage und in der Zwischenzeit — —"

Hier hielt er plötzlich inne, etwas verlegen vor sich hinschauend.

„Fahren Sie nur fort, caro mio!" rief der andere ungeduldig; „wenn ich in Ihrer Abwesenheit etwas für Sie tun kann, geschieht es mit dem größten Vergnügen."

„Nun denn," sagte er ernst, seine Hand vertraulich auf Fabios Arm legend, „Sie könnten wirklich viel für mich tun, wenn Sie über Nina wachen würden. Sie hat keinen Beschützer und sie ist so schön und gedankenlos! Sie können auf sie achten, — Ihr Alter, Ihr Rang und Ihre Stellung als alter Freund der Familie geben Ihnen das Recht dazu. Es wird Ihnen ein leichtes sein, zu sorgen, daß kein anderer sich ihr nähert — — —"

„Wer es wagen würde," unterbrach Fabio ihn hier mit tragischem Ton, „sie Ihnen streitig zu machen den würde ich mit dem Schwert durchbohren!"

Es waren dies dieselben Worte, die der Maler ausgerufen, als Fabio ihn damals in der Allee des Parkes mit Nina belauscht hatte. Der Satz mußte ihm bekannt vorkommen, denn er fuhr verwirrt in die Höhe und schaute den Grafen betroffen an.

Um keinen Argwohn zu erregen, nahm dieser rasch eine ernste Miene an. „Lassen wir den Scherz bei Seite, — die Sache ist zu wichtig, um zu spaßen! Ich will Ihren Wunsch erfüllen, mein guter Ferrari, und über die Dame wachen mit der Gewissenhaftigkeit eines Bruders. Eigentlich ist diese Aufgabe nicht nach meinem Geschmack. — Sie werden das verstehen, — aber um Ihretwillen übernehme ich sie gern, damit Sie ruhigen Herzens Neapel verlassen können. Und ich verspreche Ihnen," fuhr er fort, die Hand des andern schüttelnd, „ich werde mich Ihres Vertrauenswürdig zeigen und Ihnen ein ebenso ehrlicher Freund sein, wie Sie es für den verstorbenen Fabio waren!"

Wieder zuckte Ferrari zusammen, als habe ihn ein Dolchstich getroffen, während jeder Blutstropfen aus seinem Gesichte schwand. Mit sichtlicher Bestürzung starrte er auf Fabio, der jedoch eine höchst unbefangene Miene zeigte.

„Ich danke Ihnen!" stotterte Guido, sich zu fassen suchend, „und ich bin überzeugt, daß ich mich auf Sie verlassen kann!"

„So sicher wie auf sich selbst!" war die rasche Antwort. „Wann müssen Sie abreisen?"

„Leider schon morgen mit dem ersten Zug."

„Gut, daß ich es weiß! Ich werde Sie am Bahnhof treffen."

Nach dieser Verabredung trennten sie sich. Fabio sah ihn an diesem Tage nicht mehr; er war natürlich bei Nina, die er mit allen Eiden schwören ließ, ihm treu zu bleiben, bis er zurückkäme. Wie wenig ahnte er, daß er sie zum letzten Male in seinen Armen hielt, zum letzten Male sich an dem süßen Klang ihrer Stimme berauschte, zum letzten Mal in die leuchtenden Tiefen ihrer Zauberaugen schaute. Das Lebewohl, das er ihr scheidend zurief, sollte ein Lebewohl — für immer werden — —!

Am nächsten Morgen traf Fabio ihn am Bahnhof. Er sah bleich und unruhig aus und zeigte eine bei ihm sonst ungewohnte Nervosität. Als er eingestiegen war, beugte er sich noch einmal aus dem Fenster und flüsterte: „Vergessen Sie nicht, Graf! Ich vertraue sie Ihnen an!"

„Seien Sie ganz ruhig! Ich werde Sie vertreten, so gut ich kann!"

12. Kapitel.

Stella.

In Gedanken versunken trat Fabio den Rückweg zu seiner Wohnung an. Er sagte sich unterwegs, daß er nun durch Guidos Fortgang völlig freie Hand habe. Wenn er wollte, konnte er noch in derselben Stunde zu seinem Weibe gehen, sich ihr zu erkennen geben, sie der Treulosigkeit anklagen und ihr den Dolch ins Herz stoßen. Kein Richter in Italien würde ihn deshalb verurteilen. Aber weshalb sollte er, selbst um einer gerechten Sache willen, zum Mörder werden? Die Vergeltung die er ersonnen, genügte ihm vollkommen, und wenn es ihm auch zuweilen schwer fiel, die dazu nötige Selbstbeherrschung zu wahren, er mußte geduldig bleiben, bis das vorgesteckte Ziel erreicht war.

Als er in die Nähe seines Hotels gelangte, kam ihm sein Diener atemlos entgegengeeilt, einen Brief in der Hand haltend. Fabio öffnete denselben, er war von der Gräfin und enthielt die wenigen Worte: „Bitte, kommen Sie sogleich. Stella ist schwer erkrankt und verlangt nach Ihnen."

„Wer brachte dies?" — fragte der Graf, seine Schritte beschleunigend.

„Der alte Giacomo, Exzellenz! Er war in großer Sorge und sagte, das kleine Fräulein habe die Diphtheritis. Mitten in der Nacht wurde sie krank, aber die Wärterin glaubte, es sei nichts Schlimmes. Heute früh wurde es ärger und jetzt schwebt sie in Gefahr."

„Hat man einen Arzt geholt?"

„Ja — aber — —"

„Was aber?" —

„Giacomo meinte, der Doktor sei zu spät gekommen!"

Fabio erbebte. War es möglich, sein Kind, seine Stella in Lebensgefahr? Von schmerzlicher Unruhe erfüllt, bestieg er hastig einen Wagen und fuhr nach der Villa. An der Haustüre traf er den alten Haushofmeister.

„Wie geht es der Kleinen?" fragte er besorgt.

Giacomo antwortete nicht, sondern schüttelte traurig den Kopf und deutete auf einen freundlich aussehenden Mann, der soeben die Treppe herunterkam. Es war ein in der Nachbarschaft wohnender, berühmter englischer Arzt. Fabio wiederholte ihm seine Frage nach dem kranken Kinde.

„Ich muß Ihnen offen sagen," erklärte der Doktor, „daß hier ein Fall grober Vernachlässigung vorliegt. Die Kleine muß schon in der letzten Zeit schwach und leidend gewesen sein, und dadurch wird sie eine leichte Beute der gefährlichen Krankheit. Hätte man mich früher gerufen, konnte ich sie retten. Die Wärterin sagte mir jedoch, sie habe ihre Herrin nicht stören dürfen, sonst hätte sie sie zu dem Kinde geholt. Es ist wirklich traurig, denn jetzt kann ich nichts mehr tun."

Fabio hörte ihm zu wie im Traum. Sein Töchterchen, seine liebliche Stella, unrettbar verloren, — durch die Schuld der herzlosen Mutter, die mit dem Geliebten tändelte, statt sich um ihr krankes Kind zu kümmern! O wie er sie haßte, diese eitle, selbstsüchtige Frau, in deren Seele nicht einmal die Mutterliebe Raum hat, — wie er sich sehnte, Gericht über sie zu halten, opfern, wie sie ihren Gatten, ihr Kind geopfert hatte!

„Die Kleine hat so dringend nach Ihnen gefragt," begann der Arzt wieder, „und ich bewog die Gräfin, Sie hierher zu bitten, obgleich sie es nur ungern tat, weil sie die Ansteckung für Sie fürchtete. Es ist ja immerhin riskiert — —"

„O, ich fürchte mich nicht!" fiel der Graf ihm ins Wort, „Aengstlichkeit ist mir völlig fremd."

„Dann bitte ich Sie, sogleich zu meiner kleinen Patientin zu gehen," erwiderte der Arzt sich verbeugend. „Ich habe noch einen Besuch zu machen, werde aber in einer halben Stunde zurück sein."

„Noch einen Augenblick!" hielt Fabio ihn zurück. „Ist gar keine Rettung möglich?"

„Ich fürchte — nein!"

Damit verließ er den Grafen, der sich mit betrübtem Herzen in das Kinderzimmer begab.

„Wo ist die Gräfin?" fragte er an der Türe eine Dienerin.

„O, die Frau Gräfin ist in ihrem Schlafzimmer, Exzellenz. Sie wagt sich auch nicht heraus — wegen der Ansteckung."

„Hat sie das Kind gesehen?"

„Nicht, seitdem es krank ist, Exzellenz!"

Leise, auf den Spitzen trat Fabio an das kleine Bett, in dem das fieberschwache Kind lag. Neben dem Lager kauerte die alte Wärterin Assunta mit bleichem, angstverzerrtem Gesicht.

„Papa!" murmelte Stella, die Augen halb öffnend und sich mühsam aufrichtend. Der Graf legte seinen Arm zärtlich um die kleine Gestalt. „Du mußt recht ruhig bleiben, Stella!" sagte er liebevoll, „dann wird der Schmerz nachlassen." Gehorsam legte das Kind sich in die Kissen zurück, die fieberglänzenden Augen fest auf Fabio gerichtet haltend. Dann plötzlich bedeckte eine dunkle Röte ihre Wangen und sie flüsterte erregt: „Du bist mein Papa — nicht wahr?"

Die Wärterin hatte Stellas Worte gehört. „Armes Kind!" murmelte sie kopfschüttelnd, „nun wird es bald zu Ende gehen, sie phantasiert ja schon und denkt, daß ihr Vater sie holen kommt. Arme Seele!" Und sie beugte sich schluchzend über den Rosenkranz, den sie in den Händen hielt, während sie eifrig Gebete vor sich hinsprach.

Stella hatte ihren Arm um den Hals des Grafen geschlungen, sie atmete schwer und nur mit großer Mühe brachte sie die Worte heraus: „Mein Hals tut mir so weh. Kannst Du ihn nicht besser machen?"

„Ich wünschte, ich könnte es, mein Liebling! Ich würde Dir gern alle Schmerzen wegnehmen."

„Warum bist Du so lange fortgewesen?" fragte sie dann nach einer Pause. „Ich habe mich so nach Dir gesehnt, denn ich liebe Dich am meisten von allen."

Ein heftiger Krampfanfall, der sie fast erstickte, unterbrach ihre Worte. Sie rang nach Atem, der Schweiß trat auf ihre Stirn und als der Anfall nachgelassen, sank sie tief erschöpft und totenbleich zurück. Wohl eine halbe Stunde lag sie regungslos mit geschlossenen Augen. Dann trat der Arzt ein; er betrachtete sie scharf, wechselte einen Blick mit dem Grafen und stellte sich ruhig an das Fußende des Bettes. Plötzlich erwachte Stella. „Hast Du noch Schmerzen?" fragte Fabio sanft. Sie schüttelte den Kopf. „Nein, ich bin jetzt ganz wohl. Und Assunta soll mir mein weißes Kleid anziehen, denn Papa ist wieder da. Ich wußte, daß er kommen würde."

„Sie phantasiert!" sagte der Arzt bedauernd, „das ist das Ende!"

„Nicht wahr?" fragte Stella mit schüchterner Stimme, „Du gingst nicht fort, weil ich unartig war?"

„Nein, mein Liebling!" entgegnete der Graf zärtlich, nur mühsam seine tiefe Bewegung verbergend.

„Warum hast Du denn diese häßlichen, schwarzen Dinger vor den Augen?" begann sie wieder mit kaum hörbarer Stimme. Hat Dir jemand weh getan? Bitte, laß mich Deine Augen sehen." Fabio zögerte. Durfte er den Wunsch des sterbenden Kindes erfüllen? Er schaute sich hastig um: der Arzt hatte den Kopf abgewandt und die Wärterin hielt ihr Gesicht schluchzend in den Händen verborgen. Blitzschnell nahm er die Brille ab, beugte sich über Stella und blickte ihr mit unendlicher Liebe in die Augen. Einen leisen Freudenschrei ausstoßend, streckte sie die Arme nach ihm aus und küßte ihn. In nächsten Augenblick ward sie wieder von einem heftigen Fieberschauer befallen; der Arzt trat näher und beide Männer beobachteten ängstlich, wie das zarte Gesichtchen immer bleicher, der Atem immer kürzer wurde. „Papa!" flüsterte Stella noch einmal, dann wurden ihre Augen starr, sie seufzte und sank leblos an die Schulter Fabios, der die kleine Gestalt tief erschüttert in seinen Armen hielt. Eine Weile herrschte tiefe Stille, als wage keiner die Ruhe des Todes zu stören.

Fabio kniete noch immer schmerzversunken neben dem Bettchen seines Kindes, bis die freundliche Stimme des Arztes ihn aufschreckte.

„Kommen Sie mit mir!" sagte der Doktor teilnehmend. „Das arme Kind ist ja jetzt von allen Schmerzen befreit. Ihr Gedanke, daß Sie ihr Vater seien, hat die letzten Augenblicke der Kleinen versüßt; sie schien so glücklich darüber zu sein. Doch, nun kommen Sie,

Signor, Sie sehen sehr angegriffen aus."

Fabio ließ sich bewegen; er schloß dem Kinde die Augen und küßte es auf die marmorweiße Stirn.

Assunta hatte unterdes bitterlich weinend ihr kleines Kruzifix zwischen die mageren Hände gelegt; jetzt richtete sie sich auf und fragte zitternd: „Muß man es nicht der Frau Gräfin sagen?"

Ein Schatten flog über das Gesicht des Arztes, als er erwiderte: „Die Frau Gräfin hätte hier sein müssen."

„Der kleine Engel hat nicht einmal nach ihr gefragt," murmelte die Wärterin. Dann herrschte wieder Schweigen.

Fabio warf einen letzten Blick auf das friedlich ruhende Kind. Eine leise Beruhigung kam über ihn. War es nicht vielleicht ein Glück, daß die Kleine den traurigen Verhältnissen entrückt war? Welche freudlose Kindheit hätte sie gehabt, wie viel Leid und Enttäuschungen erdulden müssen an der Seite einer Mutter wie Nina.

Er wurde in seinen Betrachtungen durch den Arzt gestört, der die Frage an ihn richtete: „Wollen Sie es der Gräfin sagen?"

„Nein, nein!" wehrte Fabio ab, „ich könnte jetzt keine Szene ertragen!"

„Ah! befürchten Sie das?" erwiderte der andere mit leiser Ironie.

„Allerdings, Sie würden wohl recht haben, — die Dame ist eine vortreffliche Schauspielerin."

Sie verließen das Zimmer; der Arzt betrat das Boudoir der Gräfin und gleich darauf vernahm Fabio, der im Korridor geblieben war, heftiges Schluchzen. Zu seinem Erstaunen kam der Doktor nach wenigen Minuten allein heraus. Sein Gesicht zeigte einen sardonischen Ausdruck, als er sagte: „Wie ich es mir gedacht habe — Schluchzen, — Spitzentaschentuch. — Eau de Cologne — Anfall von Ohnmacht! Alles vorzüglich gespielt! Ich habe der Dame die Versicherung gegeben, daß keine Ansteckungsgefahr vorhanden sein wird, da ich gründliche Desinfektion anordnen werde. O, ehe ich es vergesse, — die Gräfin bittet Sie, einen Augenblick zu warten, sie habe mit Ihnen zu sprechen. Wenn ich Ihnen raten darf, so kehren Sie so bald wie möglich nach Hause und trinken Sie ein Glas guten Wein zur Stärkung. Und nun auf Wiedersehn! Ich stehe immer zu Ihren Diensten!"

Mit herzlichem Händedruck trennten sich die beiden.

Fabio blieb im Korridor, ungeduldig auf und abschreitend. Aber statt der Gräfin erschien nur Giacomo, ihm ein Blatt überreichend.

„Ich bin zu gebrochen, um sie zu sehen," schrieb Nina.

„Wollen Sie so freundlich sein, Signor Ferrari von meinem schrecklichen Verlust in Kenntnis zu setzen?"

O diese Heuchlerin! Zornerfüllt ballte Fabio das parfümierte Blatt zusammen, dann aber besann er sich, daß der Diener noch vor ihm stand, dessen verstohlen forschenden Blick er auf sich gerichtet fühlte. „Melden Sie Ihrer Herrin," sagte er in rauhem Ton," daß ich ihren Wunsch erfüllen werde und ganz zu ihrer Verfügung stehe. Haben Sie verstanden?"

„Gewiß, gewiß, Exzellenz!" nickte der alte Mann sich verbeugend, und dann schlürfte er davon, einige unverständliche Worte vor sich hinmurmelnd.

Jetzt endlich verließ auch der Graf das Haus, telegraphierte unterwegs an Guido und kehrte in seine Wohnung zurück, wo er sich für den Rest des Tages in sein Zimmer einschloß. Das letzte Band zwischen ihm und seinem Weibe war zerrissen, seit Stella die Augen geschlossen hatte — nun brauchte er keine Rücksicht, keine Schonung mehr zu üben.

Zwei Tage später wurde die Tochter des letzten Romani zu Grabe getragen. Die Gräfin hatte Fabio gebeten, alle Anordnungen zu übernehmen, da sie durch ihren Kummer völlig fassungslos sei. Er war froh darüber, da er nun die Beisetzung in der Gruft vermeiden konnte. In freier Erde, unter dem hellen Himmel wurde die kleine Stella ins Grab gesenkt; ein weißes Marmorkreuz mit ihrem Namen und der Inschrift: „Ein verloschener Stern!" bezeichnete ihre Ruhestätte. Und mit den schönsten Blumen ließ der Graf den kleinen Hügel bepflanzen, an dem die Nachtigallen ihre süßen Lieder sangen und den die Sonnenstrahlen kosend umspielten.

13. Kapitel.

Die Werbung.

Seit dem Begräbnis Stellas hatte Fabio die Gräfin mehrere Male gesehen, denn für ihn war sie immer zu Hause. Sie sah lieblicher aus denn je, und er mußte sich eingestehen, daß der Ausdruck sanften Schmerzes, den sie ihren Zügen zu geben wußte, ihre Schönheit noch erhöhte. Trotzdem zeigte er sich ihr gegenüber kalt und gleichgültig; er hatte sein Benehmen gegen sie seit Stellas Tode völlig geändert und schenkte ihr viel weniger Beachtung als früher. Sie mußte es fühlen, denn sie verdoppelte ihr Bestreben ihn zu fesseln und kam ihm in einer Weise entgegen die einer Werbung nicht unähnlich sah.

Von Guido war Nachricht eingelaufen. Den Brief, den er an Nina geschrieben, bekam Fabio natürlich nicht zu sehen, doch teilte ihm die Gräfin mit, Signor Ferrari beklage tief den Tod des lieben Kindes.

Was dieser jedoch darüber an den Grafen schrieb, klang ganz anders: „Sie werden es verstehen, lieber Freund," schrieb er, „daß die Todesnachricht von Fabios Tochter mich nicht sonderlich berührt hat. Ihre Gegenwart würde mich beständig an Dinge erinnert haben, die ich am liebsten vergessen möchte. Hätte sie gelebt, wäre sie für mich die Ursache vieler Unannehmlichkeiten geworden, — sie konnte mich auch nicht leiden und im Grunde bin ich froh, daß sie mir aus dem Wege ist.

Mein Onkel liegt noch immer im Sterben; hoffentlich dauert es nicht mehr lange mit ihm, ich wäre sonst imstande, die Erbschaft im Stich zu lassen und nach Neapel zurückzukehren.

Die Trennung von Nina macht mich ruhelos und unglücklich, obgleich ich weiß, daß sie in Ihrer schützenden Obhut ist."

Diesen Passus, Nina betreffend, las Fabio der Gräfin vor, im stillen den Eindruck beobachtend, den die Worte auf sie machen würden Während sie zuhörte, stieg eine heiße Röte in ihr Gesicht; sie schien im höchsten Grade ärgerlich und entrüstet zu sein, verbarg dies Gefühl aber unter einem unbefangenen Lächeln, als sie erwiderte: „Ich danke Ihnen, Signor, daß ich durch Sie erfahren habe, wie weit Ferraris Ansprüche gehen. Ich bin wirklich erstaunt über seine Art und Weise, Ihnen zu schreiben! Weil mein verstorbener Mann ihm so große Zuneigung schenkte, glaubt er wahrhaftig, ich sei seine Schwester und er könne mich nach Belieben tyrannisieren, wie Brüder das zuweilen tun. Es tut mir jetzt leid, daß ich so nachsichtig war — ich habe ihm zu viel Freiheit gestattet."

„Mir scheint," erwiderte Fabio, den Brief Guidos langsam zusammenfaltend, „Signor Ferrari hegt die Hoffnung, Ihnen in nicht zu ferner Zeit mehr als ein Bruder zu sein."

Wenn Fabio erwartet hatte, sie mit diesen Worten in Verlegenheit zu setzen, so hatte er sich geirrt. Sie zeigte nicht die geringste Verwirrung; sich vollkommen ruhig in den Sessel zurücklehnend, erwiderte sie in halb verächtlichem Ton: „Wirklich? Nun, dann wird Signor Ferrari sich in seinen Erwartungen bitter getäuscht sehen! Oder meinen Sie, daß er die Vermessenheit hat, zu glauben, ich würde je die Seine werden?"

„Allerdings meinte ich das!" erklärte Fabio. „Er hat es mir klar genug angedeutet."

Sie lachte ärgerlich auf. „Sehr viel Ehre! Und Sie, Graf, haben Sie nur einen Augenblick gedacht, ich würde darauf eingehen?"

Fabio blieb die Antwort schuldig. Dieser grenzenlosen Falschheit und Unbesonnenheit gegenüber geriet er ganz aus der Fassung. Hatte dieses Weib denn gar kein Gewissen? Waren ihre leidenschaftlichen Liebkosungen, ihre zärtlichen Küsse, ihre Liebesschwüre nichts? Hatte sie sie aus ihrem Gedächtnis ausgelöscht? Fast bemitleidete er Guido. Sein Geschick in ihren Händen war dasselbe, wie dasjenige Fabios gewesen.

„Sagen Sie mir," wiederholte Nina ihre Frage, „dachten Sie wirklich, ich würde Ferraris Werbung erhören?"

„Ja, ich dachte es! Nach den geschehenen Ereignissen ist es ja die natürliche Folgerung. Er ist jung, gesund, hübsch, durch die Erbschaft seines Onkels wohlhabend, — was könnten Sie mehr verlangen? Außerdem — er war der Freund Ihres Gatten." — —

„Und aus diesem Grunde werde ich ihn nie heiraten!" unterbrach sie ihn heftig. „Selbst wenn ich ihn liebte, — was nicht der Fall ist — möchte ich nicht riskieren, was die Welt zu einer solchen Heirat sagen würde."

„Wie, Frau Gräfin? Ich verstehe Sie nicht!"

„Sehen Sie denn nicht ein, Signor," rief sie ungeduldig, „wenn ich jemand heirate, der meines Mannes Freund war, so würden die bösen Zungen sofort sagen, wir hätten bereits vor dem Tode meines Gatten ein Einverständnis gehabt. Ich weiß gewiß, man würde das sagen, und diese Verleumdung ertrüge ich nicht —!"

Ohne es zu ahnen, hatte sie sich selbst verraten. Ein wirklich unschuldiges Weib stellte nicht solche Vermutungen auf; die wahre Unbescholtenheit fürchtet sich nicht vor übler Nachrede; Nina aber war in ihrer innersten Natur falsch und lasterhaft, trotzdem sie anscheinend so viel auf die Meinung der Gesellschaft gab.

„Niemand wird es wagen, Sie zu verleumden, Frau Gräfin, wenigstens nicht in meiner Gegenwart," sagte Fabio mit absichtlicher Höflichkeit. „Aber wenn Sie wirklich keine Neigung für Signor Ferrari empfinden —"

„Ich liebe ihn wirklich nicht," fiel sie ihm ins Wort. „Er ist roh und ungebildet, und wenn er getrunken hat, geradezu unerträglich. Ich fürchte mich oft vor ihm!"

„In diesem Falle," fuhr der Graf langsam fort, „wird er wohl bitter enttäuscht sein! Es tut mir seinetwegen leid, auf der anderen Seite aber gewinnen diejenigen mehr Aussicht, die um die Hand der schönen Gräfin werben möchten."

„Die hätten doch wenig Chancen, so lange Ferrari es für seine Pflicht hält, mich zu bewachen. Da ist nur ein Ausweg, — ich muß Neapel verlassen, ehe er zurückkehrt."

„Weshalb?"

Sie errötete tief.

„Ich möchte ihm aus dem Wege gehen," sagte sie zögernd, „er hat mich in der letzten Zeit viel geärgert und ich bin seiner Zudringlichkeit überdrüssig. Unter Ihrem Schutze wäre ich zwar vor ihm sicher, aber den kann ich doch nicht immer beanspruchen."

„Warum nicht? Es hängt ganz von Ihnen ab." —

„Was meinen Sie damit, Signor?" fragte sie schüchtern. „Ich verstehe Sie nicht." —

„Ich meine, was ich sage!" erwiderte er in gemessenem Ton. „Aber bitte, regen Sie sich nicht auf! Sie sagten, Sie könnten nicht immer meinen Schutz beanspruchen; ich dächte, Sie könnten es doch, — wenn Sie die Meine würden."

„Graf!" stammelte sie erbleichend, doch er gebot ihr durch ein Zeichen, ihn nicht zu unterbrechen.

„Ich bin mir," fuhr er in geschäftsmäßigem Ton fort, „vollkommen der Ungleichheit der Jahre bewußt, die zwischen uns besteht. Ich besitze weder Jugend, noch Gesundheit, noch Schönheit, um mich Ihnen begehrenswert erscheinen zu lassen. Aber ich bin unermeßlich reich, ich habe eine einflußreiche Stellung, und wünsche nichts sehnlicher, als Sie auf einem Ihrer würdigen Platz zu sehen. Wenn Sie glauben, mit mir glücklich sein zu können, sagen Sie es frei heraus! Ich kann Ihnen zwar nicht die leidenschaftliche Liebe eines Jünglings bieten denn mein Blut ist kalt, und mein Puls schlägt langsam, — aber was ich tun kann, das will ich tun!"

(Fortsetzung folgt.)

Javol* ist bei den höchsten Herrschaften in täglichem Gebrauch. Es macht das Haar kräftig, seidenweich und geschmeidig, stärkt und erfrischt die Kopfhaut. Erfrischend und wohltuend für die Nerven.

JAVOL*

ist das vorzüglichste Haarwasser der Welt

Javol* in schwarzer Flasche M. 2.—, Doppelfl. M. 3.50, Reisefl. M. 2. (Für sehr fettiges Haar fordere man **Javol*** zu gleichen Preisen in **weißen** Flaschen.) In den Parfümerie-, Drogen- u. Coiffeurgeschäften, auch in vielen Apotheken. Beschreibungen, Gutachten kostenfrei durch

Wilh. Anhalt G. m. b. H.,
Ostseebad **Kolberg.**

*) Wird ausgesprochen: jawohl.

In Trebnitz bei
Georg Rother, Drogerie,
Franz Adam, Coiffeur,
Joseph Pietsch, vorm. **A. Döring.**
Wo nicht zu haben, durch die Fabrik **Wilh. Anhalt G. m. b. H.,** Ostseebad Kolberg.
Verkaufsstellen werden überall errichtet.

Eine solide, vertrauenswürdige und bewährte Spezialität. Niemals lose, nur in violettgelben Kartons à 30 u. 50 Pf. Wichtig für Sänger, Schauspieler, Rezitatoren, Redner, Geistliche, Lehrer, Militärs, Reisende, Landwirte, Forstbeamte, Hausfrauen, Schüler und Schülerinnen etc. etc. *Vielseitig anerkannt! Z. B. schreibt: Frau Emilie Herzog, Kgl. Kammersäng.: „Ausgezeichnet für den Hals, mit gutem Erfolge b. Indispositionen.“ — Ernst Ritter von Possart, eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der deutschen Bühne: „Sehr zufrieden.“*

C. Lück, Kolberg in Pomm.

Verkaufsstellen werden überall errichtet.

Eine rote Nase

bereitet dem Besitzer, noch mehr der Besitzerin, oft Kummer, Aerger und Verdruss. Nun ist es Tatsache, dass eine bedauerliche Unkenntnis herrscht über die Ursachen der weitverbreiteten Nasen- und Gesichtsröte. Somit ist vor allem die richtige Erkenntnis ihrer Ursachen nötig, da sonst Abhilfe unmöglich ist. Was jedermann zur richtigen Erkenntnis der Ursachen wissen müsste, ist enthalten in der vielbesprochenen Broschüre: „Die Nasen- und Gesichtsröte, ihre Ursachen und naturgemässe Behandlung, von Dr. med. Winkler“. Ein renommierter Arzt publiziert darin seine Erfahrungen auf diesem Gebiete. Diese Broschüre verdient weiteste Verbreitung.

Zu beziehen gegen Einsendung des Ladenpreises M. 1.— zuzügl. 5 Pf. Porto vom Verlag:

Dr. Hans Natge, Berlin SW. 61,
Belle-Alliance-Platz 10.

Frauen unter sich

können die Favorit-Schnittmuster nicht genug loben. Mit grösster Leichtigkeit kann jede Dame, jede Schneiderin mit Hilfe der Favorit-Schnitte elegante Kleidung von vorzügl. Sitz herstellen. 1000e glänz. Anerkenn., vielfach prämiiert.

Favorit, der beste Schnitt.

Man verl. das Favorit-Moden-Album (nur 70 Pf. fr.) und das Jugend-Moden-Album (50 Pf.) von der Verkaufsstelle der Firma oder, wo eine solche nicht am Platze, direkt v. d. Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-N. 8.

Visitenkarten,

weiß oder bunt, liefern franko gegen

	50 Stück	100 Stück
Einsendung von	75 Pf.	1.25 M.

Maretzke & Märtin, Trebnitz.

Ruhe im Milchviehstalle.

Mancher unserer Landwirte lebt heutzutage noch in dem irrigen Wahne, durch gesteigerte Kraftfuttergaben auch den Milchertrag seiner Kühe so ohne weiteres steigern zu können. Dem ist jedoch nicht so.

Daß sich zwar durch eine rationelle Fütterung nicht nur die Quantität, sondern auch die Qualität der Milch in vorteilhafter Weise steigern läßt, kann zwar nicht in Abrede gestellt werden, aber die eigentliche, das heißt die tatsächliche Steigerung hängt in der Hauptsache noch von einem zweiten Punkte, dem allerdings in den meisten unserer Milchwirtschaften viel zu wenig Beachtung geschenkt wird, ab, nämlich von der Ruhe im Milchviehstalle. Ohne diese sind die Ausgaben für eine gesteigerte Fütterung hinausgeworfenes Geld.

Wenn wir einen Blick in einen ländlichen Viehstall werfen, so muß es uns höchst eigentümlich erscheinen, wenn wir sehen, welch behaglicher Ruhe das Mastvieh pflegt, wie der Landwirt sorgsam bestrebt ist, jegliche Störung von diesen Tieren abzuhalten, und wie es infolge der gesteigerten Futtergaben, in erster Linie aber infolge der hier herrschenden Ruhe zusehends zunimmt, während im Milchviehstalle das gerade Gegenteil dieser Ruhe herrscht.

Das Mastvieh verdaut und produziert infolge der Ruhe mehr Fleisch; wie nahe liegt da nicht der Gedanke, daß man dem Milchvieh, das auch verdauen muß und produzieren soll, nämlich Milch, in gleicher Weise wie dem Mastvieh entsprechende Ruhe angedeihen lassen sollte!

Der Gedanke liegt allerdings sehr nahe, aber eben so nahe, wie er liegt, so selten finden wir ihn in unseren ländlichen Milchviehhaltungen verwirklicht, und trotzdem ist und bleibt die Ruhe das Haupterfordernis einer richtigen Milchviehhaltung.

Es soll damit aber nicht gesagt sein, daß man Milchkühe überhaupt der Ruhe pflegen lassen soll; denn man würde damit das gerade Gegenteil von dem erreichen, was man erstrebt, auch haben wir bereits wiederholt darauf hingewiesen, daß eine mäßige Bewegung dem Milchvieh sehr zuträglich ist und den Milchertrag keineswegs beeinträchtigt, nein, wir begutachten auch an dieser Stelle wieder eine mäßige Bewegung für das Milchvieh und verlangen bloß Ruhe für die Zeit des Melkens und die übrige Zeit, in der sich das Vieh im Stalle befindet.

Ja, diese Ruhe sollte sogar so weit gehen, daß nicht nur unberufenen Personen der Zutritt zum Milchviehstalle untersagt wird, sondern daß zu gewissen Stunden auch nicht einmal das Wärterpersonal den Stall betritt und durch sein Erscheinen die Tiere stört.

Mancher Landwirt wird zwar bei dieser Forderung den Mund zu einem mitleidigen Lächeln verziehen, wenn er aber die Sache ernstlich überlegt, so wird er zugeben müssen, daß es sich eigentlich recht gut einrichten läßt, daß die Tiere innerhalb 24 Stunden wenigstens zwei längere Pausen genießen, in welchen ihnen absolute Ruhe gewährt wird, so daß auch nicht einmal das Stallpersonal durch sein Erscheinen die Tiere stört. Und hat der Landwirt eine derartige Arbeitseinteilung einmal versucht und einige Wochen durchgeführt, so wird er bald an dem gesteigerten Milchertrage ersehen, daß unsere Forderungen und Behauptungen nicht ganz unrichtig sind, er wird aber auch sehen, daß das Milchvieh sich an diese ihm gewährte Wohltat so rasch gewöhnt, daß es auffallend unruhig wird, wenn zwischen der festgesetzten Ruhepause jemand den Stall betritt.

Ebenso soll aber nicht nur während dieser beiden größeren Ruhepausen absolute Ruhe herrschen, sondern es soll sich auch das Wartepersonal während seiner Hantierungen im Stalle, besonders während des Melkens, möglichster Ruhe befleißigen. Die melkenden Personen sollten sich alles unnötigen Zwiegespräches, insbesondere aber eines Anschreiens, Stoßens oder Schlagens der in Melkung begriffenen Tiere enthalten; denn Erregung, Furchtgefühl, Unwillen über erlittene Unbilden 2c. veranlassen die Tiere nur zu leicht, die Milch zurückzuhalten.

In gleicher Weise, wie hier zwei längere Ruhepausen festgehalten werden, so sind auch die Fütterungs- und Melkzeiten auf bestimmte Stunden zu fixieren und diese Stunden für die Folge mit peinlicher Sorgfalt festzuhalten. Denn wie Vieh, welches einmal über die Zeit auf sein Futter warten muß, mitunter in hochgradige Erregung gerät und unruhig im Stalle hin- und hertritt, nach Futter brüllend, so ruft auch ein strotzendes Euter bei hinausgeschobenem Melken Unruhe hervor, die in dem einen wie in dem anderen Falle höchst nachteilig auf die Milchsekretion wirkt.

Einfluß rostiger Gefäße auf Milch.

Der schädliche Einfluß, welchen Bakterien auf die Beschaffenheit der Milch ausüben können, ist schon lange bekannt, und man weiß auch, daß man durch größtmögliche Reinhaltung der Milchgefäße diesem schädigenden Einflusse begegnen kann. Weniger bekannt dürfte die Tatsache sein, daß auch rostige Milchgefäße Güte und Geschmack der Milch nachteilig beeinflussen. Beim Stehen in solchen angerosteten Kannen nimmt die Milch einen widerwärtigen, talgigen Geschmack an, der durch die Bildung von milchsaurem Eisen, welches sich in der Milch löst, verursacht wird. Als man Milch in stark rostigen Kannen zwei Tage lang stehen ließ, wies dieselbe einen Gehalt von 10 Milligramm Eisen im Liter auf, und nach fünf Tagen war die Eisenmenge sogar auf 140 Milligramm im Liter gestiegen. Als man Milch, welche in einer rostigen Kanne gestanden hatte, verbutterte, zeigte die Butter talgigen Geruch und Geschmack, während eine andere Probe der gleichen Milch, welche in einer blanken Kanne aufbewahrt worden war, eine Butter von frischem, angenehmem Geschmacke ergab.

Gemeinnütziges.

Schonung des Emails des Kochgeschirrs. Das beste und wohl auch einzige Mittel, das Abspringen der Glasur von dem emaillierten Kochgeschirre zu verhüten, ist vorsichtige Behandlung der Gegenstände. Läßt man Wasser, Brühe 2c. in denselben bis auf eine Kleinigkeit am Boden einkochen, so muß die Glasur an den trocken liegenden Wänden reißen. Noch schädlicher wirkt das plötzliche Vollgießen heißer Emailgeschirre mit kaltem Wasser. Man muß vielmehr warmes Wasser nachgießen, oder das Gefäß erst etwas abkühlen lassen. Daß das Fallenlassen oder Herunterwerfen auch Sprünge verursachen kann, ist natürlich; wo aber erst Sprünge sind, fällt auch bald ein Stück Glasur heraus, und so geht es weiter.

Ein altes, vorzügliches Volksmittel gegen Blutspeien ist das Kochsalz. Ein bis zwei Kaffeelöffel davon mit ein wenig Wasser verschluckt, vermögen meist, die Blutung vollständig zum Stehen zu bringen, wodurch, bis der Arzt erscheint, Zeit gewonnen wird.